

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Wohnen bei *Kirchens*

ZU HAUSE

Wie wohnt es sich in kirchlichen Gebäuden?

LUXUSGUT WOHNEN

Interview mit Diakoniefachchef Horst Rühl



Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Der Umweltpfarrer und seine tierischen Mitbewohner
- 5 Studentenwohnheim: Kommunikatives Wohnen im Marburger Vilmarhaus
- 6 Neuanfang für Flüchtlinge: Wohnen wie die Deutschen
- 7 Betreutes Wohnen: Den eigenen Lebensrhythmus finden
- 8 Wer wohnt eigentlich nebenan – im Dorf und in der Stadt?
- 10 Besuchsdienst Oberkaufungen kommt ins Haus
Diakoniestationen: Helfende Hände
- 11 Luxusgut Wohnen
Interview mit Diakoniefachchef Horst Rühl
- 24 Bruderhof Sannerz:
Leben nach dem Vorbild der Urchristen

LANDESKIRCHE ⁺

- 12 Was bringt das neue Gesangbuch-Beiheft?
- 13 Frühjahrsynode tagte in Hofgeismar
- 14 100 Tage gibt's Kaffee wie bei Luther
Neuaufgabe des „Dirty Church Run“
- 15 Evangelische Bank baut 100 Stellen ab
„Kreuzspannung“ in der Hanauer Johanneskirche
- 16 Ausstellung: Reformation als Bildungsmotor
Wettbewerbssieger „Alte Thesen neu gelesen“
- 17 Reformationsjubiläum in Kurhessen-Waldeck (3)
- 18 Von Personen

SERVICE ⁺

- 20 Termine / Kirchenmusik
- 22 Kirche im Radio
- 23 Buchtipps

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Isst es schon soweit? Wollen die Leute jetzt mit Sack und Pack in die Kirchen einziehen, weil hier noch preisgünstiger Wohnraum zu haben ist, den es anderswo nicht mehr gibt? Unser Titelbild, das Familie K. vor der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe zeigt, könnte diese Vermutung zulassen. Aber die Fotobotschaft ist natürlich ein Fake, wie es neudeutsch heißt. Noch werden – zumindest in Kurhessen-Waldeck – keine Kirchen zum Wohnen vermietet, auch wenn die Lage auf dem Immobilienmarkt vor allen Dingen in den Städten immer angespannter wird.



Foto: medio.tv/Schauderna

Wohnraum wird knapper und teurer – da kann man schon auf unkonventionelle Ideen kommen. So wie in Mönchengladbach, wo man den Innenraum der Herz-Jesu-Kirche zu Sozialwohnungen umgestaltet hat: 23 Einheiten entstanden in der 1.560 Quadratmeter großen katholischen Pfarrkirche, die als solche nicht mehr gebraucht wurde. Oder wie in Berlin-Reinickendorf, wo der dortige evangelische Friedhofsverband 33.000 Quadratmeter Fläche, die eigentlich für Gräber vorgesehen waren, als Bauland für Wohnhäuser freigab und verkaufte. Wohnen auf dem Friedhof? Warum nicht!

Man muss aber nicht gleich an Umnutzungen denken, wenn es um das Thema „Wohnen bei Kirchens“ geht. Denn es gibt ja schon eine große Zahl von Wohnimmobilien im Eigentum der Kirche – man denke nur an die vielen Pfarrhäuser, Dienstwohnungen, Wohnheime oder sonstigen kirchlichen Häuser. In dieser *blick*-Ausgabe wollen wir einen Blick ins Innere riskieren – dorthin, wo es privat wird. Neugierig? Fangen Sie gleich auf Seite 3 an.

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 3. Juni, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

In welchem *Wohnraum* halten Sie sich am liebsten auf?



Foto: medio.tv/Schauderma

Definitiv in der Küche – nicht weil ich eine so leidenschaftliche Köchin wäre, sondern sie ist für mich der Kommunikationsort schlechthin. Schon als Kind habe ich es geliebt, in der Küche zu sitzen, Mutter und Oma beim Kochen oder Backen zuzuschauen und über Gott und die Welt zu sprechen. Bis heute ist die Küche der Ort, wo sich meine Familie versammelt, um ungezwungen über wichtige und unwichtige Themen zu sprechen. Besonders die Freunde unserer Kinder und Besucher amüsieren sich über unsere Postkartenwände: Wir haben eine „Männerwand“ und eine „Frauenwand“. Obwohl die Küche nicht groß ist, ist sie Mittelpunkt unseres Hauses.

Sabine Kropf-Brandau (53),
Pröpstin im Sprengel Hersfeld



Foto: A. Recknagel

Das ist bei mir ganz klar die Küche. Wir haben das Privileg, eine große Küche zu haben, in der man auch essen kann. Dort steht ein großer Tisch, an dem wir als Familie so oft wie möglich zusammensitzen und gemeinsam essen. Für uns stellt die Küche die Kommunikationszentrale der ganzen Wohnung dar. Hier wird sich ausgetauscht, und hier werden wirklich wichtige Dinge besprochen. Als Familie treffen wir uns immer wieder in der Küche – da hat man alles beisammen. Außerdem ist es in der Küche am gemütlichsten. Ich koche auch sehr gern, wenn ich Zeit dazu habe, und das macht natürlich dann auch Spaß.

Ralf Gebauer (51), Dekan im
Kirchenkreis Schmalkalden



Foto: privat

In der Ecke unter dem Wohnzimmerfenster steht das alte grüne Sofa – ein Erbstück von den Schwiegereltern, schon etwas eingesehen und deshalb wunderbar gemütlich. Die Sonne lässt morgens die Farbe leuchten – sie scheint das Sofa genauso zu lieben wie alle Familienmitglieder einschließlich Katze. Hier ist einfach gut sein! Man kann lesen, reden, schweigen, in den Garten schauen, entspannen. Was die Sonne im Sommer bewirkt, schafft im Winter das Prasseln des Feuers im Ofen. Wohlfühlatmosphäre! Die Musikanlage mit Plattenspieler (!) ist das Tüpfelchen auf dem i. Hier bin ich am liebsten – gern allein, aber auch mit Familie und Freunden.

Marita Natt (62), Kassel,
Prälatin der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck



Foto: medio.tv/Schauderma

Der Raum ist hell und groß. Hier essen wir zu zweit oder mit der ganzen Familie, erzählen mit Freunden, mit offiziellen Gästen oder bis spät in die Puppen mit den großen Kindern. Da sind meine Lieblingspflanzen, Bilder und Kunstwerke aus allen Lebensphasen. Wir sitzen auf dem geerbten Biedermeiersofa aus Kirschholz oder am selbstgeschreinerten Tisch. Es wird Klavier gespielt und Geige. Ich lese die ZEIT oder schaue auf die Altstadt und das Schloss. Im Sommer macht man die Tür auf und ist im Garten unter einer Weinlaube. Die Waschbären geben Pfötchen. Das ist wirklich ein living room – wie die Engländer zum Wohnzimmer sagen.

Helmut Wöllenstein (61),
Propst im Sprengel Waldeck
und Marburg

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 19.500 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekk.wd



Unzertrennlich: Pfarrer Uwe Hesse mit seinem Xoloitzcuintle – einem mexikanischen Nackthund

Die Zimmer im Pfarrhaus sind leergeläumt, nur das Büro gibt es noch: Pfarrer Uwe Hesse (55) ist von Rengershausen (Kirchenkreis Eder) nach Haina-Löhlbach gezogen – eine gute halbe Autostunde entfernt. Trotz Ortswechsel bleibt er Pfarrer in den Gemeinden Rengershausen, Wangershausen und Hommershausen, wohnt aber seit Anfang des Jahres in seinem Elternhaus, um dort die 89-jährige Mutter zu versorgen. Weil Hesse mit jeweils halber Stelle Umweltbeauftragter der Landeskirche und Gemeindepfarrer ist, geht das: Die Residenzpflicht wurde aufgehoben, das sanierungsbedürftige Pfarrhaus soll ohnehin demnächst verkauft werden.

Also: wohnen in Löhlbach, arbeiten in Rengershausen – für Hesse eine „sinnvolle Konstellation“, auch wenn dies für ihn viel Fahrerei bedeutet. „Aber die persönliche Energiebilanz stimmt“, betont der Umweltpfarrer und verweist auf die vielen Eichen, Linden und Kirschbäume, die er seit Jahren in seiner Heimatregion pflanzt. Als Junge wollte er eigentlich Förster werden, über

Der Umweltpfarrer und seine tierischen Mitbewohner

Zu Hause bei Uwe G. W. Hesse im Frankenger Land

die kirchliche Jugendarbeit kam er aber zur Theologie. Fünf Studien- und Arbeitsjahre in Südafrika und Indien haben ihn geprägt. Überall in seiner Löhlbacher Wohnung erinnern bunte Bilder und exotische Shiva-Figuren an diese Zeit.

Auffälliger allerdings sind andere Phänomene im Wohnzimmer des Fachwerkhauses: Im Vogelkäfig singt und flattert ein gelber Finkenvogel. Schlangen kriechen durch Terrarien. Handtellergroße Spinnen hocken unter Steinen. Und aus einer Box schaut ängstlich ein kleiner Hund. „Ein mexikanischer Nackthund – faszinierendes Tier!“, sagt Pfarrer Hesse, nimmt das zitternde Wesen auf den Arm und redet freundlich in einer fremden Sprache auf den Hund ein. „Diesen südindischen Dialekt verstehen wir beide“, erläutert Hesse dem stauenden Besucher.



Pfarrhaus in Rengershausen

Ortswechsel nach Rengershausen:

Hier geht es um größere Tiere. Zusammen mit dem Landwirt Hartmut Müller, der auch seit 40 Jahren im Kirchenvorstand mitarbeitet, hat Uwe Hesse den Verein „Rotes Höhenvieh alter Zuchtichtung“ mitsamt dem Archehof gegründet. Der hat sich das Ziel gesetzt, die vom Aussterben bedrohte Haustierrasse in ihrer alten Genetik zu erhalten. Schon zu keltischer Zeit lebten diese widerstandsfähigen Rinder in der Gegend, wo heute fast nur

noch Fleischrassen wie das Limousin-Rind zu sehen sind. Auf der Weide oberhalb der Kirche trifft man aber nicht nur die kraftvollen Kühe und Bullen mit dem charakteristischen roten Fell an, sondern auch noch eine kleine Herde englischer Parkrinder, deren weißes Fell in der nordhessischen Landschaft strahlt: „Die galten bei den Druiden als heilige Tiere.“

Ist die Tierzucht ein skurriles Hobby ihres Pfarrers, wie manche Rengershäuser Gemeindeglieder mutmaßen? „Nein“, lächelt Hesse nachsichtig, „das ist mein Lebenswerk.“ Ihm, der einen Ruf in der Szene hat, geht es um ein verändertes Bewusstsein: Warum soll man nur altes Fachwerk in den Dörfern erhalten, nicht aber aussterbende Rassen? Aus Indien hat der Umweltpfarrer viel hierzulande verschüttetes Wissen über die Schöpfung mitgebracht.

Doch da läutet das Handy, und ein Bestatter will einen Beerdigungstermin absprechen. Wenig später dreht sich ein weiteres Gespräch um die bevorstehende Konfirmation. Auch wenn das Pfarrhaus nun leersteht, die Arbeit geht weiter, und der Pfarrer ist mitten im Leben seiner Gemeinde präsent. Nahezu jeden Tag ist er in Rengershausen vor Ort, manchmal sogar zweimal täglich. Hesses Perspektive: „Wenn es nach mir geht, werde ich in Rengershausen bis zu meinem Ruhestand Pfarrer bleiben.“ ● *Lothar Simmank*

Indien-Liebhaber und Tierfreund: Hesse setzt sich für bedrohte Rassen ein – dazu gehören Englische Parkrinder, der Girlitz und Kärntner Brillenschafe





Fotos: mediotiv/Simmank



THEMA

Lorenz Butterweck, Lehramtsstudent und Wohnheimsprecher, fühlt sich seit acht Semestern wohl in seinem Biotop, dem Marburger Vilmarhaus

„Hier kann man sich nicht isolieren“

Kommunikatives Wohnen im evangelischen Studentenwohnheim Vilmarhaus in Marburg

„Sprich, Freund, und tritt ein!“ steht auf der Fußmatte – ein rätselhaftes Zitat aus dem Tolkien-Roman „Der Herr der Ringe“, von dem nur Eingeweihte wissen, was es bedeutet. Doch die elf Quadratmeter große Studentenbude von Lorenz Butterweck im Marburger Vilmarhaus birgt keine Geheimnisse: Schreibtisch, Stuhl, Bett und Einbauschränke – das war's. Nicht zu vergessen die grandiose Fenster-Aussicht auf das Landgrafenschloss. „Ich hab hier alles, was ich brauche“, sagt der 22-Jährige, der sein bisheriges Uni-Dasein komplett in dem evangelischen Studentenwohnheim verbracht hat: „Hier habe ich immer gern gewohnt.“

Das Vilmarhaus, das der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gehört, ist benannt nach August Friedrich Christian

Vilmar (1800–1868), einem streitbaren Marburger Theologieprofessor. Die drei weißen Gebäude am Ortenberg stammen aus den 1960er-Jahren und bieten Platz für 112 Studierende. Was architektonisch eher anspruchslos wirkt, hat es technisch in sich: Seit 1999 betreibt das Wohnheim ein Blockheizkraftwerk und seit 2001 eine Photovoltaikanlage.

Die Gemeinschaft im Zusammenleben wird großgeschrieben. Das liegt nicht nur am benachbarten Hans-von-Soden-Haus, in dem die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) viele Angebote macht. Auch im Vilmarhaus selbst laufen kommunikative Aktivitäten: Grillen, Fackelwanderungen zum Spiegelslustturm oder das beliebte Pokal-Wettkampfturnier „Schlag den Flur“, bei dem in jedem Semester Flurmannschaften gegeneinander antreten. „Man kann sich hier nicht isolieren“, sagt Lorenz Butterweck und fügt wissend hinzu: „schon aus baulichen Gründen“.

Das Wohnheim versteht sich als Treffpunkt für Menschen mit verschiedensten kulturellen und konfessionellen Hintergründen. Etwa ein Drittel von ihnen stammt aus anderen Ländern. Alle Aktivitäten in und um das Wohnheim laufen auf Initiative und unter Mitarbeit der Bewohner ab. Wohnheimsprecher Butterweck spricht von „demokratischen Strukturen“.

Nicht nur er wurde gewählt, außerdem kürt jeder Flur einen Flursprecher. Bewerber für die Zimmer werden gemeinsam mit Heimleiter Heiko Manz und ESG-Pfarrerin Dorothee Schubert gefunden, auch der pädagogische Mitarbeiter Mike Bodenstein gehört zum Auswahlgremium. Aber meistens gebe es in etwa so viele Bewerber wie Plätze. Deren Konfession spielt übrigens keine Rolle bei der Vergabe.

Was Lorenz Butterweck besonders schätzt? Die gute Lage in Uni-Nähe, das großzügige Parkgrundstück mit Stellplatz fürs Auto – und natürlich die günstige Miete. 267,50 Euro zahlt der Student im Monat – und da ist bereits alles drin, vom Internetanschluss bis hin zur frischen Bettwäsche. Das eher bescheidene Raumangebot des Zimmers wird pro Flur ergänzt durch eine Küche, ein Wohnzimmer sowie die gemeinschaftlichen Duschen, die sich jeweils ein Dutzend Bewohner teilen.

Gibt es denn gar keine Probleme in diesem perfekten Studentenwohnheim? Doch die gibt es, lächelt Lorenz und angelt nach einer Tasse aus dem Geschirrschrank, in dem es ziemlich bunt gemischt zugeht. Ein Dauerbrenner sei das Thema Sauberkeit in der Küche: „Manchmal muss man sich eben erbarmen und selbst zur Spülbürste greifen.“ ●

Lothar Simmank

DAS VILMARHAUS

Das landeskirchliche Vilmarhaus ist nach dem Studentenwerk der bedeutendste Betreiber eines Studierendenwohnheims in Marburg. Früher aßen in der Mensa täglich 400 Studierende, dann wurde die Einrichtung zum Wohnheim. Nach der heutigen Satzung muss die Mehrheit der Bewohner einer christlichen Kirche angehören.

Kontakt: T 06421 969-222

Geschäftsführer Heiko Manz

www.vilmarhaus.de

Wohnen wie die Deutschen

Wie eine kurdische Flüchtlingsfamilie aus Aleppo den Neuanfang in Kassel schafft

Das dreigeschossige Haus mit dem gepflegten Vorgarten wirkt fast ein wenig verloren in der Hochhaus-siedlung im Brückenhof. Im ersten Obergeschoss liegt die Drei-Zimmer-Wohnung von Familie Mustafa-Osso. Die 31-jährige Nahla Osso, ihr gleichaltriger Mann Permand Mustafa und der zweijährige Murad wohnen seit rund einem Jahr hier. „Wir lieben Kassel und diese Gegend: Es ist ruhig und grün, die Menschen sind sehr freundlich, und wir haben bereits einige Freunde gefunden“, sagt Vater Permand. Die kurdische Familie kommt aus dem syrischen Aleppo. Aleppo – die umkämpfte Stadt im Norden Syrien, die Schreckensmeldungen über die zerstörte Stadt reißen nicht ab.

Rückblick: Im Sommer 2015 ist Murad gerade einmal drei Monate alt, als die Familie sich gemeinsam mit Permands Bruder auf den Weg nach Deutschland begibt. Von Syrien in die Türkei, von dort mit dem Schiff nach Griechenland, zu Fuß durch Mazedonien, Serbien und Ungarn, durch Österreich bis nach Deutschland. 20 Tage voller Ungewissheit, Strapazen, Ängste und Sorgen. In der Kasseler Gemeinschaftsunterkunft „Harmony“ (ehemals Graf-Häsel-Kaserne) teilen sie sich mit dem Bruder ein winziges Zimmer mit Gemeinschaftswaschräumen und -küche auf dem Gang. Eine schwierige Situation für die junge Familie.

Auf dem kleinen Wohnzimmer-Couchtisch liegt eine weiße Spitzen-Tischdecke. Die schwarze Couch, Schrank, Tisch und Stühle zieren das Wohnzimmer. Die 75 Quadratmeter sind bescheiden, aber freundlich eingerichtet. Im Kinderzimmer stehen ein Gitterbettchen, Schränke, Schreibtisch und eine Kiste mit Spielzeug. „Wir sind sehr dankbar, dass uns die Mitarbeiter vom Café International der Matthäuskirche geholfen haben. Sie haben die Wohnung für uns gefunden und Möbel für uns organisiert“, sagt Nahla, die in Syrien Archäologie studiert hat. Schwer vorstellbar: Die junge Familie hatte nichts, die Flucht ließ nur leichtes Gepäck zu, ein paar Kleidungsstücke, Papiere, Verpflegung.

Es schmerzt, alles zurückgelassen zu haben, die Wohnung in Aleppo, das Notebook des gelernten Informatikers. „Wir haben es mit eigenen Augen gesehen, wir sind Zeitzeugen, wie alles kaputt gebombt wurde“, erzählt Permand.

Komplett leer war die Wohnung im Brückenhof, als die Familie sie übernahm: weder Küche noch Stuhl oder Tisch, alles musste organisiert werden, vom Abfallbehälter bis zur Zimmerlampe. „Die Vermittlung der Wohnung war ein echter Glücksfall. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, der selbst Mieter bei der Wohnbaugesellschaft ist, hat sich für die junge Familie stark gemacht. Die Möbel haben wir bei einer Haushaltsauflösung bekommen. Die Vorbesitzerin, eine ältere Dame, war als Kind selbst aus Schlesien geflüchtet und hatte großes Verständnis“, erzählt Renate Müller, die die Arbeitsgruppe Wohnen im Café International der Matthäuskirche koordiniert.

Permand Mustafa besucht derzeit einen Deutsch-Intensivkurs. Nahla bekommt Ende August das zweite Kind und ist in Elternzeit. Der größte Wunsch der Familie: „Wir möchten für unsere Kinder ein gutes Leben in Sicherheit und Frieden.“ ●

Mirjam Hagebölling

Infos: Café Matthäus International, AG Wohnen, Am Fronhof 8, Kassel-Niederzwehren, Geöffnet: Mi 15–17 Uhr

Nahla Osso, ihr Mann Permand Mustafa und der zweijährige Murad wohnen in Kassel-Brückenhof „in Sicherheit und Frieden“





Fotos: C. Lieberknecht

Anja Karsch und ihr Freund Frank Schmiedel freuen sich in ihrer gemütlichen Wohnumgebung besonders auf Urlaubstage und Wochenenden

In der Waldauer Wohngruppe den eigenen Lebensrhythmus finden

Gemeinsam leben in Waldau: Baunataler Diakonie Kassel bietet betreutes Wohnen

Heute ist ein Urlaubstag. Ein Schild im Eingangsbereich des Hauses „Baunatal“ auf dem Gelände der Gustav-Heinemann-Wohnanlage (GHW) in Kassel-Waldau weist darauf extra hin. Die Bewohnerinnen und Bewohner können deshalb etwas länger schlafen. „Frühstücken kann heute jeder, wann er möchte“, sagt Josef Kulik. Er ist einer von vier Betreuern, welche die Menschen im Haus zusammen mit FSJ-lern und Praktikanten begleiten.

Die elf Bewohnerinnen und Bewohner im Haus sind zwischen 25 und 75 Jahre alt. Einige gehen zur Arbeit, andere sind bereits in Rente und besuchen die tagesstrukturierenden Angebote im benachbarten Haus Schmalkalden. Jeder hat ein eigenes Zimmer, zudem gibt es eine große Wohnküche. Hier findet das gemeinsame Leben statt, wird gekocht, gegessen und zusammengesessen. An dem großen Tisch können Dinge geklärt und auch mal Streitigkeiten geschlichtet werden.

„Die Entfaltung der Bewohnerinnen und Bewohner liegt uns besonders am Herzen“, erklärt Josef Kulik. „Sie sollen sie selber sein können.“ Dazu gehört auch, individuelle Interessen und Hob-

bys zu fördern. Für den freien Tag hat jeder eigene Pläne: Anja Karsch freut sich. Ihr Freund Frank Schmiedel ist da, um sie abzuholen. Gemeinsam mit anderen wollen sie in den Kickerraum auf dem Gelände der GHW gehen. Anschließend möchten sie das

Wochenende gemeinsam in seiner Wohnung verbringen.

Walter Scharf lebt schon lange hier. Bereits als junger Mann zog er in die GHW ein – und ist heute überall gut bekannt. Gerne geht er in Waldau spazieren, bei jedem Wetter, wie er lachend betont. „Wenn es regnet, nehme ich eben einen Schirm mit!“

Thomas Henneberg freut sich an seinem freien Tag auf einen leckeren Cappuccino zum Frühstück. Da-

nach geht er frisch gestärkt einkaufen. „Am Wochenende besuche ich das Café Schnuckewerk“, berichtet er. Die Bewohner leben gerne hier in Waldau, einige besuchen oft sonntags die Kirche und mögen auch besonders die Feiern und Feste im Stadtteil. Ein Höhepunkt im Jahr ist für alle die „Waldauer Entenkirmes“, vor allen Dingen für Walter Scharf, der selbst beim Festumzug für die Einrichtung mitläuft. ●

Claudia Lieberknecht



Passen (fast) zusammen aufs Sofa: Thomas, Claudia, Walter und Marita

Nachbarschaft auf dem Dorf pflegen:

Mit einem Schwätzchen auf der Bank fängt's an

Wer **WOHNT** eigentlich nebenan?

Man sieht ja niemanden mehr auf der Straße. Keiner da zum Reden ..." So beginnt es oft, das Nachdenken über Nachbarschaft im Dorf. Pfarrerin Annegret Zander arbeitet in der Fachstelle Zweite Lebenshälfte und ist beruflich seit 13 Jahren mit dem Älterwerden und den demografischen Entwicklungen befasst. Gemeinsam mit Kollege Andreas Wiesner sammelt sie Ideen für gelingende Nachbarschaft für Jung und Alt, in Stadt und Land. Im vergangenen Jahr hat sie mit Kollegen aus Hessen und Nassau im Internet einen Kurs zum Thema entwickelt: „Unser Dorf: Wir bleiben hier!“ DorfMOOC nannte sich das (Massive Open Online Course – ein kostenloser Online-Kurs).

Mit Videos, Aufgaben und Diskussionen in Foren sowie Dorferkundungen und Live-Treffen ging man diesen Fragen nach: Wie können wir Nachbarschaft für alle Generationen ausbauen? Wie können Alte zu Hause in Würde wohnen bleiben, älter werden und auch hier sterben?

Denn es gibt Klagen – auch von Jüngeren. „Das Dorf wird oft vergessen“, sagt Manuela Vollmann, eine der Teilnehmerinnen. „Wir sind abgeschnitten.“ Leute wandern ab, Läden machen dicht. Und dann die Sache mit dem fehlenden Schwätz-

chen. Der erste Schritt für die Projekt-Mitmacher war, das eigene Dorf einmal mit anderen Augen anzusehen. Wo sind schöne Plätze, was ist nicht barrierefrei, was könnte das Miteinander fördern? Annegret Zander berichtet: „Meist genügt es, wenn man ganz klein anfängt.“

Zum Beispiel mit einer Bank. Die lädt zum Treffen und Verweilen ein, ist ein Symbol für Nachbarschaft. Konkret heißt das: Nachbarn schaffen eine Bank an – im Fall von Manuela Vollmann eine „Baumelbank“, die Kinder der Tagesstätte bunt bemalt hatten. Diese Bank steht immer montags um 11 Uhr an einem anderen Ort. Infos dazu stehen im Gemeindebrief.

Bereits beim ersten Treffen an der Bank kamen sieben Leute zusammen, einer brachte Kaffee mit. „Von Hof zu Hof“ soll die Bank nun wandern und demnächst im Garten einer 80-Jährigen landen, die kaum mehr das Haus verlassen kann und sich freut, auf diese Weise besucht zu werden. Und die MOOC-Teilnehmer? Manuela Vollmann sagt: „Wir wissen jetzt, dass es in vielen Orten ganz genauso wie bei uns zugeht. Und dass viele Ehrenamtliche nach Hilfe für die Dörfer suchen.“ ●

Anne-Kathrin Stöber

INFOS IM INTERNET

Die Fachstelle Zweite Lebenshälfte

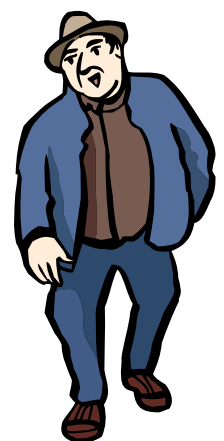
gehört zum Referat Erwachsenenbildung des Landeskirchenamts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Aktiv-Phase des Projekts „DorfMOOC“ ist abgeschlossen. Weiterhin im Internet zu finden sind aber Videos zum Projekt und auch das Begleitheft zum Herunterladen. Gezeigt wird unter anderem eine Wohnberatung und die Dorfschmiede Freienseen wird vorgestellt, ein neuer Dorfmittelpunkt mit Laden, Tagespflege und barrierefreien Wohnungen.

www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de
www.unser-dorf-mooc.de

Das Projekt „Sorgende Gemeinde werden“

der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD beschäftigt sich mit der Frage: Wie sind örtliche Lebensräume zu gestalten, damit ältere Menschen möglichst lange ein selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden führen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können? Arbeitsmaterialien zu diesem Thema können kostenfrei bestellt werden.

www.ekd.de/eaafa



Zeichnung: Reinhild Kassing

Nachbarschaft in der Stadt entdecken: Überall kommunikative Menschen, die auf Kontakte warten



Das Online-Nachbarschafts-Netzwerk www.nebenan.de wirbt für gute Kontakte im realen Leben: „Verbinde dich mit deinen Nachbarn.“

Mitten im Frühstück piept Julias Handy. „Hihi“, grinst sie, als sie draufguckt. „Jetzt wird dringend eine Bohrmaschine gesucht. Und die Kuchenform ist schon weg.“ Julia, eine junge Berufstätige aus Kassel, lebt noch nicht lange in der Stadt und hat vor allem wenig Zeit. Häufig ist sie beruflich in anderen Städten und Ländern unterwegs. Kennt tausend Leute – aber kaum Nachbarn in der Straße. Darum hatte sie sich vor Kurzem beim Online-Nachbarschafts-Netzwerk nebenan.de angemeldet, für das mit Zettel im Briefkasten geworben wurde. Das Netzwerk, 2015 in Berlin gegründet, bringt seither in vielen deutschen Städten Menschen zusammen – wie etliche andere dieser Art. Auch bei Julia rauschen die Nachrichten von „um die Ecke“ nun dauernd herein. Sie ist gespannt darauf, wen sie demnächst kennenlernen wird, wenn sie das erste Mal etwas ausleiht. Denn eins ist sicher: Der oder diejenige ist garantiert jemand aus ihrem Kiez.

Wer sich bei nebenan.de anmeldet, muss seinen Personalausweis einscannen und damit nachweisen, dass er tatsächlich in dieser Nachbarschaft lebt. Niemals

werden ganze Städte, sondern nur Quartiere, also echte „Nachbarschaften“ zusammengefasst. Man kann tauschen, leihen, schenken, kaufen, Veranstaltungen anbieten, Sportbegeisterte suchen oder sich zum Hundesitten zur Verfügung stellen.

„Wir wollten nicht nur digitale Kontakte haben, sondern echte Leute kennenlernen.“

So eine Plattform kann in Großstädten eine echte Hilfe sein. Zwar gibt es Facebook und Co. sowie Stadt- und Stadtteilnetzwerke. Aber hier ist man sich nicht so nah wie bei nebenan.de: nämlich direkt nebenan. Diese Erfahrung hat auch Ruth Langen gemacht. Die 67-jährige Kunsthistorikerin lebt in Frankfurt, hatte aber lange Zeit außerhalb verbracht. Als sie mit ihrem Mann in die alte Heimat zurückzog, waren viele Freunde und Nachbarn nicht mehr dort. „Wir haben es vermisst, Bekannte hier um die Ecke zu haben“, sagt sie. Als sie auf nebenan.de aufmerksam wurde, war

ihr gleich klar: „Wir wollen nicht nur digitale Kontakte haben, sondern echte Leute kennenlernen.“ Spontan luden sie und ihr Mann zu einem Treffen abends von acht bis zehn in einer „soliden Eckkneipe“ ein. Und – unglaublich – bereits beim ersten Mal kamen zehn Nachbarn unterschiedlichen Alters, und alle hatten Lust, sich zu unterhalten. Inzwischen besteht ein fester Kreis aus bis zu zwölf Personen, immer wieder kommen neue dazu. Ein Opernsänger, der nur für eine Spielzeit in der Stadt ist. Menschen, die in einer Fernbeziehung leben und vor Ort Austausch suchen. Ruth Langen begeistert das alles: „Es braucht so wenig: einen öffentlichen Ort, eine Zeit.“ Eine Literaturgruppe ist als Ableger entstanden, und es gibt private Gitarrenkonzerte im Wohnzimmer eines anderen Mitglieds. Waren einige ihrer alten Freunde zunächst erstaunt, so hat Ruth Langen sie längst überzeugt. „Das sind nicht alles einsame Seelen, sondern sehr kommunikative Menschen!“

Dem Netzwerk nebenan.de wurde der Titel „Ausgezeichneter Ort im Land der Ideen 2016“ der Bundesregierung verliehen.

● Anne-Kathrin Stöber



Foto: A. K. Stöber

Brötchen und Wurstplatte, Saft und Kaffee – großes Frühstück im Familienzentrum: Die Mitarbeitenden vom Besuchsdienst treffen sich alle vier Wochen zum Austausch (Foto). Christa ist Pflegeoma für einen kleinen Jungen, dessen Eltern sich getrennt haben. Gustl hat viele Jahre lang ihre einsame Nachbarin besucht und tut das nun weiter, seit die Dame im Pflegeheim ist. Erika kümmert sich um eine 54-jährige Mutter, die an Multipler Sklerose erkrankt ist – aus den regelmäßigen Besuchen ist längst Freundschaft entstanden.

Alle drei Frauen gehören zum Team des Besuchsdienstes der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkaufungen – und

Zeit haben, zuhören, fröhlich sein

Der Besuchsdienst Oberkaufungen kommt ins Haus

sie tragen wie ihre zehn Kolleginnen und ein Kollege dazu bei, dass dank ihres ehrenamtlichen Einsatzes viele Menschen im Ort nicht einsam sein müssen. Etwa einmal wöchentlich besucht jeder seine „Betreuten“, und zwar, das betont die Leiterin der Gruppe, Marianne Sell, „meist bis zum Tode.“ Die ehemalige Leiterin der Bahnhofsmission, seit 2002 für den Besuchsdienst verantwortlich, spricht von ihrer Aufgabe mit großer Begeisterung. „Es sind Kleinigkeiten, die helfen“, sagt sie. Man gibt Zeit, hört zu, lernt einander kennen, tauscht sich aus und begleitet die Menschen zu Hause oder später im Altenheim, bei Krankheit und Demenz. Stirbt einer der Betreuten, stützen sich die Mitarbeiter gegenseitig in der Trauer.

Nicht um Pflege oder Haushaltshilfe geht es beim Besuchsdienst, sondern darum, „nicht allein zu sein, Fröhlichkeit zu verbreiten“, wie es eine Dame formuliert.

40 bis 83 Jahre alt sind die Mitarbeiterinnen, die meisten schon seit vielen Jahren dabei und mittlerweile befreundet. Eng ist ihr Dienst mit der Nachbarschaftshilfe der lokalen Gemeinde verbunden, alle kennen sich – so fängt das Netz viele auf. Am wichtigsten ist den Ehrenamtlichen aber eins: „Die Freude ist auf beiden Seiten. Die Menschen sind so dankbar, wenn man Zeit für sie hat. Sie strahlen schon, wenn wir ins Haus kommen.“ ● *Anne-Kathrin Stöber*

Infos:

Kirchenvorstände und Interessenten für den Besuchsdienst werden informiert, beim Aufbau des Dienstes unterstützt und bekommen Materialien und Fortbildung beim Besuchsdienst EKKW, Doris Noack, T 0561 9378 389, doris.noack@ekkw.de

Besuchsdienst in Oberkaufungen: T 05605 3237, Marianne Sell

Helfende Hände

Zu Hause wohnen bleiben – mithilfe der Diakoniestationen

So lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben“ – das wünschen sich viele alte und pflegebedürftige Menschen. In Kassel werden sie dabei seit etwa zehn Jahren unterstützt von den Diakoniestationen mit dem Programm für Hilfen im Alltag, wie die Leiterin der Abteilung „Helfende Hände“, Sylvia Martin, erläutert.

Unterstützung durch die helfenden Hände der etwa 30 fest angestellten Mitarbeiterinnen erfahren zum Beispiel alte, an Demenz oder anderweitig erkrankte Menschen, die nicht mehr allein einkaufen, putzen, waschen, kochen können. Viele der Kunden haben ohnehin einen Pflegegrad und werden von den Diakoniestationen versorgt, sodass sie auf diesem Weg von der Möglichkeit zur ergänzenden Alltagshilfe erfahren. Andere hören über die kommunale „Beratungsstelle Älterwerden“ oder die Kirchengemeinde davon.

Der größte Teil des Dienstes wird über die Pflegekasse finanziert, allerdings gibt es auch Privatkunden; Vorrang haben aber immer die Pflegefälle – und die Warteliste ist lang.

In Kassel werden derzeit etwa 300 Kunden betreut. Sylvia Martin besucht sie am Anfang und schätzt ein: „Wer passt da hin von uns?“ Sie sucht geeignete Mitarbeiterinnen aus, denn erfahrungsgemäß sind „Vertrauen und Empathie“ ebenso wichtig wie Professionalität der Helferinnen. Diese haben sich als „Alltagsbegleiterinnen“ ausbilden lassen. Wichtig sei, dass sie auf Menschen eingehen können – oft sind die Helferinnen, die ein- bis mehrmals wöchentlich zum Einsatz kommen, der einzige Kontakt der hochbetagten Menschen.

„Diese Generation hat unglaublich viel im Leben geschafft.“ Es falle im Alter nicht leicht, Hilfe anzunehmen, betont Martin. „Darum ist es besonders wichtig, dass die



Foto: Diakoniestationen KS

Sylvia Martin (56)
ist Leiterin der „Helfenden Hände“
der Diakoniestationen Kassel

Chemie stimmt. Wir sind zu Gast bei den Kunden – und wenn die Menschen mitarbeiten wollen, dann freut uns das. Wir wollen niemanden zur Unselbstständigkeit verführen.“ ● *Anne-Kathrin Stöber*

Infos:

Diakoniestationen der Evangelischen Kirche in Kassel, Helfende Hände, Hafenstr. 13, 34125 Kassel, T 05 61 88007-12 Auch in Baunatal und Fuldabrück gibt es „Helfende Hände“.

www.diakoniestationen-kassel.de

Luxusgut Wohnen

Interview mit Diakonie- Chef Horst Rühl

? Armut spaltet die Gesellschaft, haben Sie mit Bezug auf den neuen „Armuts- und Reichtumsbericht“ der Bundesregierung gesagt. Gilt das auch für das Wohnen?

Horst Rühl: Ja, eindeutig. Hessenweit gibt es einen prognostizierten Fehlbedarf von rund 440.000 Wohnungen, die bis zum Jahr 2040 benötigt werden. Der Neubau von Wohnungen deckt nicht mal annähernd den aktuellen Bedarf. Wir gehen davon aus, dass sich dieser Zustand auch noch auf das nächste Jahrzehnt erstreckt.

Eine Spaltung der Gesellschaft entsteht zwischen denen, die sich den notwendigen Wohnraum leisten können, und denen, die das eben nicht können bzw. schon längst vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen sind. Insbesondere die Mieten sind in den letzten zwanzig Jahren überdurchschnittlich gestiegen. Gerade für die Haushalte mit geringem Einkommen bedeutet das eine gestiegene Belastung.

Die Fachleute der Diakonie Hessen beobachten mit Sorge, dass sich bestimmte Stadtteile ausschließlich zu Vierteln für Gut- und Besserverdienende entwickeln. Wir treten für ein inklusives Gemeinwesen ein, das die Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Leben im Blick behält.

? Wenn man die gestiegenen Mieten und Kaufpreise für Immobilien in Frankfurt betrachtet, scheint es nicht übertrieben, vom „Luxusgut Wohnen“ zu sprechen. Stellen Sie ähnliche Tendenzen auch in anderen hessischen Regionen fest?

Rühl: Überall dort, wo Arbeit perspektivisch vorhanden ist, also in den Ballungszentren, den kreisfreien Städten und Oberzentren, ist Wohnraum ein Luxusgut. Auch wenn das Rhein-Main-Gebiet mit Frankfurt, Darmstadt und Wiesbaden die Liste anführt, ziehen Städte wie Kassel, Marburg und Gießen deutlich nach. In all diesen Regionen fehlt bezahlbarer Wohnraum, und die Schere zwischen Bedarf und Angebot klappt mehr und mehr auseinander.

»Als Diakonie Hessen setzen wir uns dafür ein, dass allen Menschen bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung stehen kann.«



Die Zahl der Wohnungsnotfälle steigt auch in Hessen. Wohnen ist ein Grundbedürfnis und ein Grundrecht. Wohnen darf nicht weiter zum Luxusgut verkommen, Menschen jegliche Perspektive nehmen und sie in die Wohnungslosigkeit treiben. Bei erwarteten ständigen Steuerüberschüssen in den kommenden Jahren müssen Bund, Länder und Gemeinden hier einen Schwerpunkt setzen. Wohnungsnot in einem reichen Land darf nicht sein. Als Diakonie Hessen setzen wir uns dafür ein, dass allen Menschen bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung stehen kann.

? Die Diakonie Hessen fordert bezahlbaren Wohnraum. Wo soll der herkommen?

Rühl: Öffentliche Immobilien- und Grundstückseigentümer müssen hier in die Pflicht genommen werden. Dazu zählen Kommunen, Bund und im Übrigen auch Kirchengemeinden. In die Pflicht nehmen bedeutet, dass Grundstücke oder Immobilien nicht automatisch an den Meistbietenden vergeben werden.

Die Freigabe von Grundstücken zum Wohnungsbau sollte zum Beispiel an die Bedingung gekoppelt werden, dass mindestens 30 bis 35 Prozent des neu geschaffenen Wohnraums entsprechend den Standards für preisgünstigen Wohnraum angeboten wird. Öffentliche Grundstückseigentümer sollten sich als sozialpolitische Akteure verstehen und zu einer sozialen Stadtentwicklung beitragen; das kann auch durch Genossenschaftsmodelle geschehen oder durch Modelle generationenübergreifenden Wohnens – auch wie-



Foto: Diakonie Hessen

Pfarrer Horst Rühl (59) ist Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V. Der Verband und seine Mitgliedseinrichtungen beschäftigen rund 39.000 Mitarbeitende

der unter Berücksichtigung der Bezahlbarkeit. Bezahlbar heißt, dass die Miete einer Wohnung inklusive Nebenkosten nicht mehr als 35 bis 40 Prozent des jeweiligen Nettoeinkommens betragen sollte.

Auch das Land kann preisgünstigen Wohnraum durch hierfür zur Verfügung gestellte Landesmittel fördern.

? Wie würden Sie die Standards für gutes Wohnen definieren?

Rühl: Damit die Warmmiete nicht 35 bis 40 Prozent des Nettoeinkommens übersteigt, dürfen die Nebenkosten nicht explodieren. Dazu muss die Gebäudesubstanz in Ordnung sein. Nachhaltiges, energieeffizientes Bauen ist notwendig – ebenfalls ein Kriterium für guten Wohnstandard.

Auch die Lage ist wichtig: Die Menschen brauchen eine gute Infrastruktur, die es ihnen ermöglicht, Wege zur Arbeit, zum Einkauf, zum Arzt, zur Schule oder Kita auch ohne eigenes Fahrzeug bewältigen zu können. Das bedeutet entweder Wohnraum in der Nähe solcher Angebote oder ein gut ausgebautes Netz öffentlicher Verkehrsmittel. Gerade die ländlichen Regionen benötigen ein öffentliches Verkehrsnetz. Wohnkonzepte, die wir präferieren, wirken Ausgrenzung, Vereinsamung und Immobilität entgegen.

Deshalb gilt last, but not least: Zum guten Wohnen gehört ein funktionierendes, ein gelebtes, inklusives Gemeinwesen, das die Teilhabe aller ermöglicht. Hierzu können und wollen Diakonie und Kirche als zentrale zivilgesellschaftliche Akteure einiges beitragen. ●

Fragen: Lothar Simmank

Gesangbuch-Beiheft: „Nicht jeder findet alles gut, aber jeder wird etwas finden“

Ein Beiheft zum Gesangbuch, das EGplus, erscheint in diesem Jahr. Im Interview erklären Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum und Pfarrer Dr. Oliver Schmalz, was es damit auf sich hat.

? Im Gesangbuch stehen 650 Lieder, jetzt kommt noch mal ein Beiheft mit 164 Liedern. Wird das nicht zu viel?

Uwe Maibaum: Überhaupt nicht. Ein großer Teil der Lieder der neuen Sammlung wird schon in den Gemeinden gesungen, allerdings häufig von kopierten Zetteln. Das soll zukünftig aus einem gemeinsamen Liederbuch geschehen können. Und dann gibt es einen Teil, wo wir kräftigen Bedarf haben – neue Themen haben sich aufgetan. Bei Trauungen, bei Passionsliedern, mit einer Popliturgie und einer Kinderliturgie beispielsweise wurde nachgearbeitet, neue Lieder sind entwickelt und gefunden worden. Die sollen gesungen werden.

Dr. Oliver Schmalz: In den Gemeinden sind viele Lied-Kopien und andere Liederbücher unterwegs, weil sich das Liedgut in den 22 Jahren seit Erscheinen des Gesangbuchs weiterentwickelt hat. Darauf reagieren wir mit dem EGplus.

? Ich muss eine Wissenslücke offenbaren: Ich dachte, „Maria durch ein Dornwald ging“ stünde schon im Gesangbuch, das stimmt nicht. Werden durch das Beiheft Lücken gefüllt?

Maibaum: Bei einigen Liedern staunt man, dass sie noch fehlten, zum Beispiel auch „Von guten Mächten“ in der Siegfried-Fietz-Fassung. Das kam in das EG damals beispielsweise nicht hinein. Wir haben inzwischen eine strategische Umorientierung in der Liedauswahl. Es geht nicht um eine „kirchenmusikalische Missionierung“, bei der wir als kirchliche Mitarbeiter einen bestimmten musikalischen Stil durchsetzen wollen, sondern wir möchten klangbar machen, wie farbig evangelische Kirchenmusik ist und verkündigt.

? Es kommen viele Stile vor, etwa Popmusik und Gospel. Was noch?

Maibaum: Das geht von Neu-Textierungen



Foto: medio.tv/Dellit

Sie freuen sich auf das Beiheft EGplus: Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum (links) und Pfarrer Dr. Oliver Schmalz

choralähnlicher Melodien über verschiedene Formen der Populärmusik wie Balladen, Sakro-Pop, Gospel bis hin zu in evangelikalen Gemeinden gesungenen Formen wie Christliche Populärmusik und Lobpreisliedern. Nicht jeder findet da alles gut, aber jeder wird etwas für sich finden – das ist die schöne Geschichte dieses Buches.

Schmalz: Die Buntheit zeigt sich auch in den Zielgruppen: Wir haben ganz bewusst viele Lieder aufgenommen, die man mit Kindern oder mit Jugendlichen singen kann. Und die Vielfalt ist auch in der Theologie erkennbar.

? Könnten Sie ein Beispiel nennen?

Schmalz: Ein Beispiel sind die erwähnten Lobpreis-Lieder. Und es gibt Trauungslieder, die auch mit einem eher impliziten religiösen Bezug auskommen. Mit ihnen kann man Menschen ganz anders erreichen, weil es theologisch vielleicht nicht ganz so dick aufgetragen wirkt.

? Bei Beerdigungen wird oft „Tears in heaven“ von Eric Clapton gespielt. Solche Songs stehen jetzt im EGplus.

Schmalz: Es gibt viele Lieder wie „Tears in heaven“, die man im religiösen Sinn interpretieren kann, aber nicht muss. „I am

sailing“ etwa drückt aus: Ich segele in eine Weite hinein – all das können auch Versuche sein, von Gott zu sprechen.

? Eingeführt wird das Buch bei den Landeskirchenmusiktagen in Marburg (8.–10. September). Warum sollte man dorthin reisen?

Maibaum: Weil man dort das gesamte Spektrum dieses Buches erleben wird; in Gottesdiensten, in Konzerten, in Workshops und auf offenen Bühnen – mit unterschiedlichen Stilelementen: mit Gospelchören, Bands, Blechbläsern. Und weil das *Wir* sind – die klangreiche und farbenreiche Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck. ●

Fragen: Olaf Dellit

EG-PLUS

Das Beiheft EGplus wird in einer Gemeinde- und einer Buchhandels-Ausgabe erscheinen. Die Gemeinde-Ausgabe kostet 6,50 Euro. Das Beiheft hat 300 Seiten. Vorbestellungen über: Evangelischer Medienverband Kassel, Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel, T 0561 34224, E-Mail: emv@ekkw.de www.ekkw.de/emv

Landessynode beschließt Pfarrstellenbudgets und Kirchenkreisfusionen

Mit einem Beschluss, die vielerorts bereits erfolgten Kirchenkreisfusionen weiter voranzutreiben, ist die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) am 26. April in Hofgeismar zu Ende gegangen. Innerhalb einer bis 2015 dauernden Freiwilligenphase hatten sich bereits 13 Kirchenkreise neu strukturiert, in weiteren fünf Regionen besteht allerdings noch Handlungsbedarf. Die noch ausstehenden Fusionen sollen nun bis 2020 umgesetzt werden.

Am Dienstag hatte die Synode zudem einstimmig die Einführung von sogenannten Pfarrstellenbudgets beschlossen. Dadurch erhalten die einzelnen Kirchenkreise der Landeskirche für die Versorgung ihrer Gemeinden ein bestimmtes Stellenkontingent zugewiesen, das sie innerhalb ihres Gebietes aufteilen können. Durch diese erfolgte Kompetenzverlagerung werden Verantwortlichkeiten von der zentralen Ebene auf die mittlere Ebene der Kirchenkreise verlagert. Die derzeit 20 Kirchenkreise der EKKW haben somit künftig größere Möglichkeiten, über die Zuordnung der vorhandenen Pfarrstellen an die einzelnen Kirchengemeinden zu entscheiden.

Umdenken in der Personalplanung

Prälatin Marita Natt

(Foto) mahnte in ihrem Personalbericht ein grundlegendes Umdenken in der Personalplanung an. So müsse der Begriff der Dienstgemeinschaft neu gefüllt und zu einem gemeinsamen Dienst am Evangelium in multiprofessionellen Teams entwickelt werden. Pfarrer sollten demnach von ihrer Verpflichtung zu einer „Totalkompetenz“ entlastet werden. Diakone, Gemeindefereenten, Kirchenmusiker sowie Küster und Verwaltungskräfte müssten die theologische Dimension ihres Berufes neu entdecken. ●



epd



Fotos: mediotv/Schauderna

Die Frühjahrssynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck tagte vom 24.–26. April 2017

Kirchenkreis Schwalm-Eder mit Melsungen, Fritzlar-Homberg und Ziegenhain

Mit großer Mehrheit wurde die Fusion von weiteren Kirchenkreisen beschlossen. Innerhalb einer bis 2015 dauernden Freiwilligenphase hatten sich bereits 13 Kirchenkreise neu strukturiert, in weiteren fünf Regionen bestand allerdings noch Handlungsbedarf. Längere Diskussionen löste lediglich der vorgeschlagene Zusammenschluss der Kirchenkreise Melsungen, Fritzlar-Homberg und Ziegenhain aus. Die Synode entschied sich schließlich für eine solche Fusion, die bis 2020 umgesetzt werden soll. In dem neu geschaffenen Kirchenkreis Schwalm-Eder soll es mit Hinblick auf seine Größe drei Dekanatsitze geben. Mit nach derzeitigem Stand 79 Pfarrstellen liegt der noch zu bildende Kirchenkreis deutlich über dem Korridor von 25 bis 40 Pfarrstellen, der ansonsten als Größe für einen Kirchenkreis vorgesehen ist. Der landeskirchliche Umstrukturierungsprozess soll spätestens auf der Frühjahrssynode 2019 mit einem Kirchengesetz, das die Fusion der noch ausstehenden fünf Regionen regelt, seinen Abschluss finden. ●

Bischof kritisiert Abschiebepaxis

Bischof Martin Hein

(Foto) hat auf der Synode die Abschiebepaxis in Deutschland kritisiert. In Syrien, dem Irak und in Afghanistan gebe es für die Abgeschobenen weder Sicherheit noch eine Zukunftsperspektive. Der Staat wolle mit den Abschiebungen, obwohl deren Zahl letztlich klein sei, ein Exempel statuieren und sich handlungsfähig zeigen. Es gebe aber genügend andere Möglichkeiten, Handlungsfähigkeit zu demonstrieren. In Deutschland habe sich der politische Wind in der Flüchtlingsfrage unbegreiflich schnell gedreht, so der Bischof.



Gegenwärtig gebe die Lage in Ägypten Anlass zur Besorgnis. Die koptischen Christen würden unterdrückt und müssten um ihr Leben fürchten. Hier müsse alles politisch Mögliche getan werden, damit den Christen im Land sowie in den anderen Ländern des Orients Sicherheit und die Freiheit ihres Glaubens garantiert werde, forderte Hein. ●

epd

100 Tage gibt's Kaffee wie bei Luther

Café auf Zeit an der Lutherkirche während der documenta (10. Juni bis 17. September)

Aus ihrem Büro blickt Felicitas Becker-Kasper genau auf den Turm der Lutherkirche. Und immer wieder tat es der Leiterin des Seniorenreferats im Kirchenkreis Kassel leid, dass sich darin kein Café mehr befand. Das soll sich nun ändern – zumindest für 100 Tage.

So lange dauert bekanntlich die documenta, die weltweit wichtigste Ausstellung zeitgenössischer Kunst. Und die Lutherkirche liegt auf dem Weg vieler documenta-Gäste, wenn sie in die Nordstadt unterwegs sind. Unter der Abkürzung LuZ (Luthercafé auf Zeit) soll es also vor und im Kirchturm wieder ein gastronomisches Angebot geben mit einer „kleinen, feinen Speisekarte“, wie Becker-Kasper sagt: Flammkuchen, Omas Blechkuchen, Waffeln, Spezialitäten der Region und anderes.

Unterstützung gibt es von den Mitarbeitern von „Kirche unterwegs“, die schon häufiger Cafés auf Zeit geplant haben. Vor allem aber werden Ehrenamtliche gebraucht, insgesamt 50 – die ersten 30

waren schnell oder sind bereits gefunden, sagt die Initiatorin. Aber auch Geld wird – trotz des Ehrenamts – gebraucht, etwa für Schürzen und Shirts und die Gesundheitschulung der Helfer. Hier kommt die Evangelische Bank mit ihrem Crowdfunding ins Spiel. Per Internet sammeln Projektleiter Spenden, die von der Bank mit fünf Euro je Einzelspende aufgestockt werden. 22 Projekte seien auf diese Art bereits finanziert worden, sagte Albrecht Weisker von der EB.

Becker-Kasper freut sich auch über die gute Kooperation mit den „Fliegenden Köchen“, die den Lutherturm gepachtet haben, aber nicht tagsüber nutzen. Man arbeite gut zusammen. Das Ziel von LuZ ist klar: „Wir möchten bei der documenta eine gastgebende Kirche sein“, sagt Becker-Kasper. So soll es am Lutherturm nicht nur Speis und Trank, sondern auch Stille, Spiele und Spiritualität geben.

Geöffnet ist täglich von 11 bis 18 Uhr (außer dienstags). ● *Olaf Dellit*



Foto: medio.tv/Dellit

Auf einen Kaffee: Albrecht Weisker (Evangelische Bank) und Felicitas Becker-Kasper (Seniorenreferat) vor der Kasseler Lutherkirche

www.zusammen-gutes-tun.de

Dirty Church Run: Durch Matsch und Dreck rennen

Am 25. Juni findet der Dirty Church Run der Kirchengemeinde Beiseförth-Malsfeld (Kirchenkreis Melsungen) zum zweiten Mal statt. Es handelt sich um einen Mud-Run, der über den Sportplatz, durch die Fulda, über Hänge, durch den Wald und durch das Dorf führt. Verschiedene Hindernisse müssen dabei bewältigt werden. Starten kann man als Einzelläufer, als Staffel oder als Team.

Maximal 500 Läufer machen mit. Die Startgelder kommen in voller Höhe drei gemeinnützigen Projekten zugute: Der Aus-

bildungshilfe, dem Verein freuNde e.V. und dem Förderkreis für Jugendarbeit in der Kirchengemeinde. „Der ganze Lauf ist in das Gemeindefest unserer Kirchengemeinde eingebettet“, so Pfarrer Henning Reinhardt. Das heißt: Es ist für Essen und Getränke gesorgt, ebenso für ein Kinderprogramm. Außerdem gibt es auch einen Kinderlauf, zu dem man sich aber nicht vorher anmelden muss. Um 10 Uhr geht es mit einem Gottesdienst auf dem örtlichen Sportplatz los. ●

Anmeldung und Infos: www.dirtychurchrun.de

Fotos: Sonja Böse



Evangelische Bank baut 100 Stellen ab

Die Evangelische Bank (EB) will bis 2021 rund 100 Stellen abbauen. Wie Vorstandsvorsitzender Thomas Katzenmayer mitteilte, sei für die Betroffenen ein umfangreicher Sozialplan in enger Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat in Arbeit. Danach könnten theoretisch 85 Beschäftigte in Altersteilzeit gehen. Grund des Stellenabbaus sei die Umstellung auf die Digitalisierung sowie schwierige Rahmenbedingungen, die der Bank zu schaffen machten.

Belastend sei vor allem die anhaltende Negativzinsphase. Da die Bank die 0,4 Prozent Negativzinsen nicht an ihre Kunden weitergebe, entstünden hier jährlich Kosten von rund zwei Millionen Euro. Auch die zunehmenden Regularien behinderten das Geschäft. „Das ist eine toxische Konstellation“, sagte Katzenmayer. Hinzu komme, dass sich das Kundenverhalten durch die Digitalisierung deutlich geändert habe.

Trotz der widrigen Umstände sei das Jahr 2016 für die Bank erfolgreich gewesen, sagte Katzenmayer. Die Bilanzsumme habe leicht auf 7,1 Milliarden Euro zugelegt, der Jahresüberschuss sei ebenfalls leicht auf 10,1 Millionen Euro gestiegen. Ziel der Bank sei es, das gewinnbringende Kreditgeschäft weiter auszubauen.

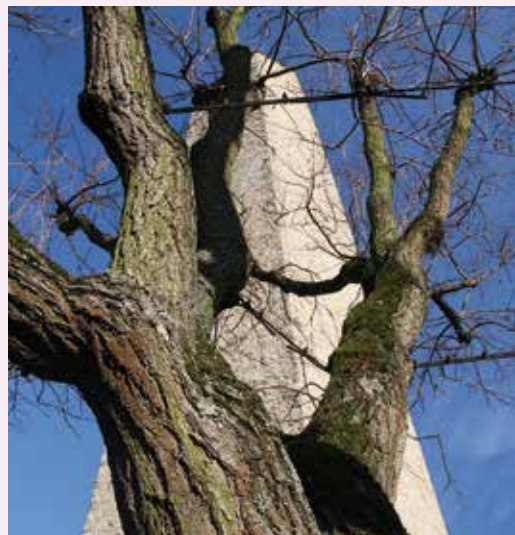
Im Rahmen der Umstellung auf die Erfordernisse des digitalen Zeitalters werde in Kassel eine Direktbank innerhalb der EB entstehen, erläuterte Katzenmayer. Diese werde sich vor allem um das Privatkundengeschäft kümmern, das zentralisiert werden soll. Die regionale Nähe für die institutionellen Kunden durch die Filialen bleibe für die Bank weiterhin wichtig, allerdings werde es hier weniger Personal geben. Derzeit betreut die EB neben ihren 19.000 institutionellen Kunden auch rund 72.000 Privatkunden an 14 Standorten.

Bei der Evangelischen Bank arbeiten derzeit rund 486 Beschäftigte, mehr als die Hälfte davon in Kassel. Sie teilen sich 358 Vollzeit- und 114 Teilzeitstellen. Hinzu kommen noch 16 Auszubildende. ● *epd*

„Kreuzspannung“ in der Hanauer Johanneskirche

Aus einem gefällten Nussbaum entstand ein Kunstwerk für die Kirche

Ist das ein Kreuz? Bei näherem Betrachten des Holzstücks an der Wand scheint es eindeutig: Ja, es ist ein Baumkreuz – so eigenwillig, wie die Natur und menschliches Gestalten es hervorgebracht haben. Der Bildhauer Klaus Simon (Krefeld) hat einen Baum, der vor der Hanauer Johanneskirche stand und gefällt werden musste, in Kunstobjekte für das neue Gemeindehaus verwandelt. Zwei Werke sind entstanden – auf dem Boden und an der Wand: Einen Teil des Stammes hat der Künstler aufgerichtet, er neigt sich wie zum Gespräch und hält dem Redner seine Oberseite hin. Für Pfarrerin Margit Zahn eine einladenden Geste, hier zu stehen und die Hände abzulegen. Das Werk an der Wand macht die Spuren seiner Geschichte sichtbar: Die Metallseile, die den Baum gestützt haben, hat sich das Holz wie eine Art Querbalken einverleibt. „Kreuzspannung“ nennt der Künstler das.



Jahrzehntelang stand der Baum vor der Kirche, jetzt bildet sein Holz ein Kunstwerk

Die holzpendende „Kaukasische Flügelnuss“ hat das Leben an der Johanneskirche begleitet. Kurz nach dem Bau der Kirche war der Baum in den 60er-Jahren gepflanzt worden und wuchs zu beachtlicher Größe heran. In seinem Schatten feierten Gemeindeglieder, Kinder kletterten so hoch wie möglich auf seine Äste. Wie alles, was lebt, war der Baum manchem ausgesetzt und musste sich gegen Krankheiten behaupten. Immer wieder wurde er behandelt und abgesichert. Starke Metallseile hielten die Äste zusammen – bis der Baum doch gefällt werden musste.

Die Entstehung des Kunstwerks hat eine Jury der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck begleitet. Mitglieder der Stadtkirchengemeinde und des Beirats „Kunst und Kirche“ haben gemeinsam beraten und den Auftrag erteilt. ●

Lothar Simmank



Ein Baum prägt die Atmosphäre des Ortes: Pfarrerin Margit Zahn und der Künstler Klaus Simon im Gemeindefaal der Johanneskirche nach dem Gottesdienst zur Vorstellung des Kunstwerks, dessen Anschaffung von der Landeskirche gefördert wurde

Fotos: Johanneskirche Hanau

Foto: L. Simmank

Reformation als Bildungs-Motor

Vom Bildungssystem ihrer Zeit hielten die Reformatoren nicht viel. Priester konnten häufig kaum lesen und schreiben, was Martin Luther zu der Einschätzung brachte, Schulen und Universitäten seien „Eselställe und Teufelsschulen“. Er forderte Schulen, an denen Jungen und Mädchen (!) Lesen, Schreiben, Rechnen, Latein und Musik lernen sollten. Diesem Aspekt widmet sich die Ausstellung „Bildungsereignis Reformation“, die noch bis zum 31. Oktober im Marburger Schloss zu sehen ist.

Die Ausstellung gliedert 96 Exponate in fünf Themenfelder, erläutert Kuratorin Christina Schlag. Der Besucher wandert vom Thema „Bildung vor der Reformation“ über „Reformation bildet“, „Gründung der Universität Marburg“ und „Marburger Religionsgespräch“ bis zu „Bildung und Konfession“. Denn für die Marburger Uni war die Reformation entscheidend, sie ist die älteste evangelische Universität der Welt. Landgraf Philipp von Hessen gründete sie 1527 und setzte auch sonst viele Bildungsforderungen der Reformatoren um. Das erlaubte ihm auch, Pfarrer, Lehrer und Verwaltungsbeamte für sein Hessen auszubilden. In der Ausstellung sind jahrhunder-

tealte Schriftstücke zu sehen, darunter die Marburger Artikel, unterzeichnet von Luther, Melanchthon, Zwingli und anderen Schlüsselfiguren der Zeit. Manche Dokumente sind so empfindlich, erläutert Schlag, dass sie im Laufe der Ausstellung durch Faksimiles ersetzt werden müssen.

Doch die Ausstellungsmacher blicken auch in die Gegenwart, dazu gibt es Aktualisierungsstationen, die gemeinsam mit dem Religionspädagogischen Institut der hessischen Landeskirchen erarbeitet wurden. Dort gibt es zum Beispiel eine Abstimmung über Bildungsgerechtigkeit und eine Ideensammlung zu perfekten Bildungsorten. So bietet die Ausstellung Erkenntnisgewinn – und sei es nur der, dass das, was man heute To-Do-Liste nennt, bei Landgraf Philipp noch Denkkettel hieß. ●

Olaf Dellit
Bis 31. Oktober im Marburger Schloss,
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-22 Uhr,
Eintritt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro
www.bildungsereignis-reformation.de



Bücher als Grundlage: Dieses Werk aus dem Jahr 1510 kam vom Kloster Alsfeld an die Universität Marburg. Die Zeichnung macht Reimschemata anschaulich



Historische Kanzel mit Kanzeluhr, die die Predigt auf eine Stunde begrenzen sollte

Fotos: mediotv/Dellit

Wettbewerbssieger: „Alte Thesen neu gelesen“

Ein Musikvideo mit dem Titel „Viva la Reformation“ der Kaseler Hoffnungskirchengemeinde ist Sieger des landeskirchlichen Wettbewerbs „Alte Thesen neu gelesen“. Das Projekt sei innovativ und integrativ und überzeuge durch seine ganzheitliche Umsetzung des Themas der Reformation, begründete das Jurymitglied Pröpstin Sabine Kropf-Brandau in Homberg/Efze die Wahl für die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung. Das Projekt habe im Stadtteil, der durch eine hohe Fluktuation sowie Einwanderer, Studenten und arme Menschen geprägt sei, viel bewegt.

Der zweite Preis in Höhe von 3.000 Euro wurde an die Kirchengemeinde Spangenberg verliehen, die mit einem Musical, einer Bauwagenkirche sowie einer „Churnight“ ein Paket geschnürt habe, um das Evangelium nachhaltig zu den Menschen zu bringen. Der mit 2.000 Euro dotierte dritte Preis ging an die Evangelische Kirchengemeinde Wallroth-Breitenbach-Kressenbach, die durch verschiedene Aktionen dazu beigetragen habe,

die drei Gemeinden einander näherzubringen. An dem Wettbewerb hatten sich genau 100 Kirchengemeinden beteiligt, die alle ein Startgeld von 1.000 Euro erhalten hatten.

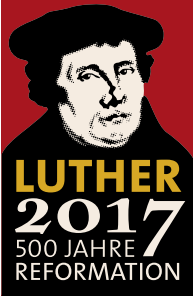


Buntes Programm auf dem Marktplatz rund um die Homberger Marienkirche, dem Ort der ersten protestantischen Kirchensynode

Bischof Martin Hein hob hervor, dass es in dem Wettbewerb nicht nur um eine Spurensuche des Geschehens vor 500 Jahren gegangen sei, Ziel sei vielmehr gewesen, sich auf das zu besinnen, was 500 Jahre evangelische Kirche ausmache. Luthers Entdeckung des gnädigen Gottes stehe auch heute immer wieder bevor. Sein Anliegen, das Wort Gottes in der Kirche wieder lebendig werden zu lassen, sei heute so aktuell wie vor 500 Jahren. Auch den nicht prämierten Gemeinden würden ihre Projekte in guter Erinnerung bleiben, zumal alle Teilnehmer erfahren konnten, dass sie nicht allein seien, sagte Hein.

Durch das bunte Festprogramm führte Reformationsbotschafter Christopher Posch. Die Thesen wurden an die Bühne geheftet und konnten so von den Besucher gelesen werden. ●

Foto: mediotv/Schaudemaria



Kurhessen-Waldeck feiert das Reformationsjubiläum Was bisher geschah (3)

Kleine Auswahl der Ereignisse in der EKKW



Foto: K.G. Balzer

Reformation kulinarisch: Futter wie bei Luther



Foto: O. Dellitt

Auf die kulinarischen Spuren der Reformation hat sich das Betriebsrestaurant im Haus der Kirche in Kassel begeben, das auch externen Gästen offen steht. Sabrina Schwab aus dem Landeskirchenamt hatte die Idee, Gerichte passend zu je einem Reformator anzubieten.

So wurde in in der letzten Märzwoche der Böhme Jan Hus (1369–1415) in den Mittelpunkt gestellt. Auf unserem Foto präsentiert Küchenchef Sven Krug

„Böhmische Schinkenfleckerl“, eine Art Schinkennudeln. Zwar sei nicht sicher, ob es damals schon Nudeln gegeben habe, sagte er. Die Zutaten, also Eier, Mehl, Schinken und die Gewürze, waren jedoch in der böhmischen Küche mit Sicherheit vorhanden. Kartoffeln hingegen gab es in Europa noch nicht.

Luther und die Polizei

Das Wort „Polizei“ kam ziemlich genau zur selben Zeit in Deutschland auf, als sich auch die Reformation ihren Weg bahnte. Darauf wies Bischof Martin Hein bei der Reformationsfeier der Evangelischen Polizeiseelsorge in Marburg hin. In der dortigen Lutherischen Pfarrkirche und im Rathausaal trafen sich hessische Polizisten mit Ministerpräsident Volker Bouffier und Kirchenvertretern aus EKKW und EKHN. Landespolizeipfarrer Kurt Grützner (Bildmitte) wies auf die ökumenische Verbundenheit hin, in der Seelsorge, Gottesdienste und ethische Bildung heute passieren.

„Lutherweg 1521“ eröffnet

Nach mehr als fünf Jahren Planung ist im mittelhessischen Romrod der „Lutherweg 1521“ im Beisein von kirchlicher und politischer Prominenz eröffnet worden. Ein grünes geschwungenes „L“ weist Wanderern und Pilgern ab sofort auf über 400 Kilometern Strecke zwischen Worms und Eisenach den Weg. Der Pfad gilt als eines der zentralen Projekte zum 500. Jahrestag der Reformation. Er folgt in weiten Teilen der historischen Route, die Luther zu seinem Gespräch bei Kaiser Karl V. in Worms und seiner anschließenden Flucht auf die Wartburg im Jahr 1521 zurücklegte.



Foto: EKHN

Traktorenpilgern

Auch motorisiert kann man pilgern – zumindest im Kirchenkreis Hersfeld sieht man es so: Fast 140 Traktoren fuhren auf einem rund 36 Kilometer langen Pilgerweg von Bad Hersfeld nach Heringen. Sie seien dabei dem Weg gefolgt, den Martin Luther vor fast 500 Jahren durch die Region genommen habe, so Pfarrer Thomas Funk, der die Treckerparade anführte. „Wir wollen den Menschen zeigen,

dass Kirche in Bewegung ist“, erläuterte er den Hintergrund der Aktion. Mit dabei waren auch zwei Dutzend von Gemeinden gestaltete Motivanhänger. Im Bild: Pröpstin Sabine Kropf-Brandau mit der Startflagge.



Foto: media tv / Socha

Reformations-Truck in Marburg

Es war Station Nr. 62 von insgesamt 68 auf dem Europäischen Stationenweg zum Reformationsjubiläum: Der Reformations-Truck, 28 Tonnen schwer, machte Halt an der Elisabethkirche in Marburg. Zahlreiche Besucher informierten sich auf großen Bildschirmen über die bisherigen Stationen – etwa Genf, Dublin oder Sibiu. Der Truck wird als Geschichtensammler genutzt. In Filmen und Multimediaformaten werden moderne Reformationsgeschichten gesammelt. So auch in Marburg, wo der Kirchenkreis aus diesem Anlass ein großes Fest feierte unter dem Motto: „Essen und Trinken – alle an einem Tisch“. Damit sollten vor allem diejenigen gewürdigt werden, die sich ehrenamtlich in der Kirche engagieren. Schön war es natürlich auch für alle anderen.

Karl-Günter Balzer



Fotos: K.G. Balzer

Von Personen

Foto: medio.tv/Schauderna



Bernd Böttner (61), zurzeit Propst im Sprengel Hanau, wird Prälat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Der Rat der Landeskirche ernannte ihn

zum Nachfolger von Prälatin Marita Natt, die Ende 2017 in den Ruhestand treten wird. Als Prälat wird Böttner am 1. Januar 2018 theologischer Stellvertreter des Bischofs. Er ist für die Personalia der Pfarrer, die Besetzung, Errichtung und Aufhebung von Pfarrstellen, die Prädikanten und Lektoren, die Prediger der Landeskirchlichen Gemeinschaften, Visitationen und Amtshandlungen sowie für „Theologische Generalia“ zuständig.

Böttner wurde 1956 in Grebendorf (Kirchenkreis Eschwege) geboren. Nach dem Theologiestudium in Göttingen und Heidelberg und dem Vikariat wurde er 1982 in Kassel ordiniert. Von 1982 bis 1997 war er Pfarrer der Kirchengemeinde Jesberg (Kirchenkreis Fritzlar). 1997 wurde er Dekan des damaligen Kirchenkreises des Eisenbergs. Seit 2010 bekleidet er sein jetziges Propstamt in Hanau. Darüber hinaus hat sich Böttner in kirchlichen Gremien engagiert, unter anderem als Mitglied in der Landessynode und des Rates der Landeskirche.

Karl-Heinz Werner (69), ehemaliger Diakoniepfarrer in Eschwege und Witzenhausen, wurde neuer Vorsitzender der Klostersgesellschaft Germerode. Diese verfolgt das Ziel, das ehemalige Prämonstratenserkloster mit geistlichem Leben zu füllen.

Foto: CVJM



Hansjörg Kopp wurde als neuer Generalsekretär des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) in Kassel durch den EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-

Strohm in sein Amt eingeführt. Der 44-jährige Jugendpfarrer aus Esslingen folgt auf Dr. Roland Werner, der 2015 von dieser Funktion zurücktrat.



Foto: medio.tv

Rüdiger Joedt (63), Oberlandeskirchenrat und langjähriger Dezernent für Arbeits- und Schulrecht in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Landeskirchenrätin **Dr. Anne-Ruth Wellert** (41) wurde als seine Nachfolgerin eingeführt.

Joedt wurde 1954 in Biedenkopf geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Marburg war er als Referendar am Landgericht Kassel. Danach leitete er die Personalabteilung eines großen Bergbauunternehmens. Seit 1994 war er als Jurist im Landeskirchenamt tätig.

Wellert stammt aus dem Landkreis Schaumburg, studierte Jura in Göttingen und promovierte im Fach Staatskirchenrecht. Ab 2004 arbeitete sie als Juristin in verschiedenen Funktionen im Kirchenamt der EKD. Im Mai 2012 wechselte sie in das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und leitete seitdem das Rechtsreferat.

Eberhard Lindig ist neuer Vorsitzender des Aufsichtsrats des Hessischen Diakoniezentrum Hephata in Schwalmstadt. Er folgt auf **Dr. Rainer Obrock**, der nach fast 15 Jahren an der Spitze des Gremiums ausgeschieden ist. Lindig war zuvor stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Aufsichtsräte Dr. Anne-Ruth Wellert. Die Dezernentin für Arbeits- und Schulrecht der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist neben Dr. Harald Clausen (Vorstand der Diakonie Hessen), Prof. Petra Gromann und Martin Holland-Letz neu im Hephata-Aufsichtsrat vertreten. Ausgeschieden waren Horst Rühl und Reinhard Bauer.

Mit dem Initiativpreis der Hanns-Lilje-Stiftung wurde die Aktion „5.000 Brote – Konfirmanden backen Brot für die Welt“ ausgezeichnet. Das Projekt entstand 2012 auf Initiative der Handwerksreferenten der Evangelischen Kirchen in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck **Siegfried Schwarzer** und **Dieter Lomb**. 2016 hatten sich 60 Kirchengemeinden in Kurhes-



Foto: Lomb

sen-Waldeck mit ihren Konfirmanden daran beteiligt. Die Konfirmanden-Aktion wurde als preiswürdigste Initiative mit 5.000 Euro bedacht und damit gleichzeitig für den Engagementpreis des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen nominiert. Die Aktion ist ein Gemeinschaftsprojekt der Arbeitsgemeinschaft Handwerk und Kirche im Verband Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt mit dem Zentralverband des Bäckerhandwerks und „Brot für die Welt“.

Die Buber-Rosenzweig-Medaille erhielt die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)



Foto: privat

für ihre Verdienste im christlich-jüdischen Dialog. Vorstandsmitglied Pfarrer **Heinz Daume**, Großkrotzenburg, nahm die Auszeichnung in der Frankfurter Paulskirche entgegen. Mit der Verleihung an die KLAK im Reformationsjahr 2017 sollte eine Gruppe als Preisträger ausgezeichnet werden, die nicht nur repräsentativ für die Neubesinnung im Verhältnis Juden und Christen in der Evangelischen Kirche in Deutschland einschließlich einer Abkehr von Luthers jüdenfeindlichen Äußerungen steht, sondern selbst wesentliche Beiträge dazu geleistet hat.

Offene Kirche Fürstenwald

Offizielle Signetverleihung in festlichem Pfingstgottesdienst

Regeer Betrieb im Zentrum von Calden-Fürstenwald: Pfarrerin Johanna Waldmann, Waltraud Neurath und Otfried Freidrich vom Kirchenvorstand und Kirchenälteste Anita Krug überlegen, wie sie die Glastafel mit dem Kirchensymbol an der historischen Fassade des Turms aus dem 13. Jahrhundert anbringen. Zu Pfingsten wird der Gemeinde offiziell das gläserne Signet überreicht. Ab dann zählt die Kirche zu den „verlässlich geöffneten Kirchen“. Insgesamt 140 Kirchen in Kurhessen-Waldeck erfüllen die Vergabekriterien und dürfen diesen Titel tragen.

„Jede geöffnete Kirche kann dazu beitragen, dass Menschen wieder Zugang zu Fragen des Glaubens finden. Denn Kirchen sind Schatzkammern des christlichen Glaubens. Mit ihrer Gestaltung transportieren sie Geschichte und laden zur Begegnung mit Gott ein. Wir möchten allen Gemeinden Mut machen, ihre Kirchentüren nicht nur am Sonntag, sondern auch wochentags verlässlich zu öffnen und Menschen zu offenen Begegnungen einzuladen“, sagt Nina Wetekam, landeskirchliche Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen.

In Fürstenwald hat sich die Gemeinde während der Innenrenovierung 2013 für das Konzept der offenen Kirche entschieden. Die Nachricht der Landessynode, das Gemeindehaus müsse verkauft werden, erreichte die Gemeinde mitten in der Bauphase. So entschied man sich, das Konzept zu ändern und einen multifunktionalen Kirchenraum zu schaffen. „Die Renovierungsarbeiten sind zu großen Teilen in Eigenregie mit viel ehrenamtlichem Einsatz geleistet worden“, erzählt Waltraud Neurath, die den Umbau hautnah miterlebte.

Im Inneren der Kirche herrscht eine angenehme Atmosphäre. Das historische Taufbecken wurde umfunktioniert und bietet nun die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden. Auf dem alten steinernen Altar findet der Besucher nicht nur Informationen über das Gemeindeleben, sondern auch zur Jahreszeit passende Gebets- und Andachtsvorschläge. Das hölzerne Balkenkreuz deutet symbolisch den Weg ins Kircheninnere. Aus alten Balken aus dem Kirchturm hat Marianne Schlitzberger während der Restaurierung dieses Kunstwerk geschaffen. ●

Mirjam Hagebölling



Foto: M. Hagebölling

Die Kirche in Fürstenwald ist montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr geöffnet

OFFENE KIRCHEN

Verlässlich geöffnete Kirchen in Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet unter www.ekkw.de/gemeinden/offenekirchen. Um das Signet zu bekommen, müssen diese vier Kriterien erfüllt werden:

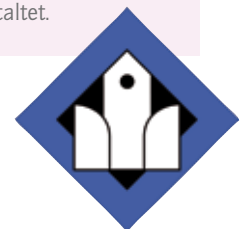
1. Die Kirche ist in der Regel von April bis Oktober geöffnet.
2. Die Kirche ist regelmäßig an mindestens fünf Tagen pro Woche je vier Stunden geöffnet.
3. In der Kirche liegen Informationen über die Kirche und das Leben der Gemeinde aus.
4. Die Kirche wird in einem einladend geordneten Zustand gehalten und ist gastfreundlich gestaltet.

Radwegekirche Milseburg

Ökumenischer Förderverein will 350.000 Euro in Kirchenbau investieren

Eine neue Radwegekirche soll auf grüner Wiese bei Hofbieber (Kirchenkreis Fulda) gebaut werden. Initiator Pfarrer Georg Ander-Molnár wies darauf hin, dass das ökumenische Projekt von evangelischer, katholischer und orthodoxer Kirche gemeinsam geplant werde. Der Förderverein bemühe sich zurzeit um Zuschüsse, Fördergelder, Spenden und Kollekten. Das Grundstück, auf dem die Radwegekirche Milseburg entstehen wird, ist zwei

Kilometer entfernt vom Milseburg-Tunnel, dem längsten Radwegtunnel in Deutschland – eine Attraktion für Radfahrer aus allen Bundesländern. Der Sieger-Entwurf des Architekten-Wettbewerbs sieht einen Raum der Stille vor, darüber als touristisches Highlight eine „Himmelstreppe“, die Radfahrern schon von Weitem als imposantes Bauwerk auffällt und sie auf einen Aussichtsturm mit einzigartigem Blick in die Rhön-Landschaft lockt. ●



Der Architekten-Entwurf von Jörg Sturm soll ab Anfang nächsten Jahres realisiert werden



Foto: radwegekirche.de

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Professioneller Umgang mit Konflikten

13.9. | Kassel

Streit, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte gibt es auch im sozialpädagogischen Berufsalltag. Der professionelle Umgang damit ist wichtig, egal ob bei Konflikten im Team oder mit Klienten und Eltern. In dieser Fortbildung geht es darum, konstruktiv und lösungsorientiert mit Konflikten umzugehen. Der Basiskurs findet in zwei Blöcken statt. Anmeldung bis 26.8.

☎ 0561 81640-0

www.froebelseminar.de

TAGUNGEN

› Lernen von Brasilien

23. – 26.6. | Hofgeismar

Bisher fand das Internationale Kolloquium immer in Brasilien statt, diesmal ist die Uni Kassel Gastgeber. Thema sind die politischen Auseinandersetzungen der Ureinwohner, Kautschukzapfer, Flussanwohner, Fischer und Berglandbewohner und ihre Forderung nach kollektiven Territorien zur nachhaltigen Bewirtschaftung.

Die Tagung fragt nach Impulsen für unser Verständnis von Entwicklung, Natur und Nachhaltigkeit durch traditionell-nachhaltige Lebensstile.

☎ 05671 881-122

www.akademie-hofgeismar.de

› Zur documenta: Gegenwart der Kunst

23. – 25.6. | Hofgeismar

In Kunst und Kirche zeigt sich ein Interesse an einer Begegnung auf Augenhöhe. Darum soll es in dieser Tagung für Religions- und Theologiestudierende und andere Interessierte gehen. Im Mittelpunkt steht der Besuch der documenta 14, dazu werden Gespräche mit Künstlern, Dozenten und Kunstvermittlern organisiert.

☎ 05671 881-115

www.akademie-hofgeismar.de

› Luther in ökumenischer Perspektive

28. – 30.8. | Ebernburg

Welche Bilder von Martin Luther prägen die Konfessionen in Deutschland seit dem 16. Jahrhundert? Welche ökumenischen Perspektiven bietet die Reformation heute? An einem reformationsgeschichtlich

bedeutsamen Ort wird in einer ökumenischen Tagung diesen Fragen nachgegangen. Anmeldung bis 31.7.

☎ 06131 27088-0

www.zentrum-oekumene.de

DIES & DAS

› Gräber von Großhändlern und Bankiers

11.6. | Kassel

Der einstündige barrierefreie Rundgang (1 Kilometer Länge) führt über den älteren Teil des Kasseler Hauptfriedhofes und vermittelt einen Einblick in das Leben und Wirken einer Reihe dort bestatteter Persönlichkeiten aus dem Bereich Großhandel und Bankwesen. Die Führung beginnt um 15 Uhr, Treffpunkt: Eingang Halitplatz gegenüber Scheidemannhaus.

☎ 0561 98395-0

www.friedhofsverwaltung-kassel.de

› Kroatische Leckerbissen

16.6. | Marburg

Die Vielfalt der Balkanküche soll die Teilnehmer inspirieren. Spezialitäten aus der kroatischen Küche wie Cevapcici oder Weinblätter stehen auf dem Plan, alles ist zu Hause leicht nachzukochen.

☎ 06421 17508-0

www.fbs-marburg.de

› Steinzeit-Familienfreizeit

1. – 7.7. | Brotterode

Höhlen und uralte Zeichnungen, ausgegrabene Steinwerkzeuge oder Schmuck erzählen von der Steinzeit. Spielerisch wird diese Welt erkundet. Auf dem Plan stehen der Besuch einer echten Bärenhöhle, der Bericht eines Archäologen, Kunst mit Erdfarben und vieles mehr. Anmeldeschluss ist der 3.6.

☎ 036840 3710

www.haus-am-seimberg.de

› Biker auf Luthers Spuren

16. – 20.8. | Brotterode

Tägliche Ausfahrten auf den Spuren von Martin Luther an Orte der Reformation in Hessen und Thüringen prägen die Veranstaltung der Evangelischen Motorradfahrerseelsorge Kurhessen-Waldeck. Ansprechpartner: Thorsten Heinrich. Anmeldeschluss 14.6.

☎ 06192 37001

www.zentrum-verkundigung.de

Foto: privat



16. –
20.8.

Brotterode

› Dies & das: Mit dem Motorrad die Orte der Reformation in Hessen und Thüringen erkunden – wie hier auf der Wartburg

› Theater: Luther ist wieder da

15./16.9. | Frielendorf

Was würde wohl passieren, wenn Martin Luther heute noch auf dem Rückweg vom Religionsgespräch in Marburg in Spieskapel übernachten und dort in all die Verwicklungen unserer Zeit hineinkommen würde? Was hat das alles mit Tourismus, der Kirchensanierung und der Putzfrau Erna zu tun? Aufführungen jeweils ab 20 Uhr im Hotel Hassia, Hauptstraße 5 in Frielendorf. Der Vorverkauf hat begonnen.

☎ 05684 421

 www.frielendorf.de**REISEN****› Männer-Studienreise nach Georgien**

16. – 24.9. | Georgien

Neben Natur, Kultur, Geschichte und Essen erfahren die Reisenden auch etwas über das aktuelle Leben. Der in Georgien lebende Journalist und Geschäftsmann Rainer Kaufmann wird die Reise zum Teil begleiten. Geplant sind auch Treffen mit Vertretern der georgisch-lutherischen Kirche, mit Geschäftsleuten und anderen interessanten Gesprächspartnern. Anmeldeschluss: 15.6.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/maennerarbeit**› Bikertage für Männer am Gardasee**

17. – 23.9. | Gardasee

Bei Touren durch Berge, Täler und Wälder genießen die Biker die schöne Landschaft und Natur rund um den Gardasee. Dabei ist Zeit für gemütliche Pausen, Sehenswürdigkeiten, Andachten und für fröhliche Abendrunden im Quartier. Anmeldeschluss bis 20.8. Infos: Thorsten Heinrich 0176 57850883.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/maennerarbeit**› Auf den Spuren des Apostels**

12. – 19.10. | Malta

Nach Malta und Gozo führt diese Studienreise, die vom Referat Erwachsenenbildung der EKKW angeboten wird. Der Apostel Paulus brachte das Christentum auf die Insel. Die Reisegruppe begibt sich auf seine Spuren, beschäftigt sich aber auch mit anderen Aspekten der wechselhaften Ge-



› Reisen: Bunte Balkone prägen das Bild von Malts Hauptstadt Valletta – eine Station der Studienreise der EKKW-Erwachsenenbildung

12 –
19.10.

Malta

schichte und Gegenwart der beiden Inseln. Anmeldeschluss: 30.6.

☎ 0721 9684773

 www.via-cultus.de**KIRCHENMUSIK****› Luther im Musical**
10.6. | Kaufungen


Jugendchor, Kinderchor und Spatenchor der Evangelischen Singschule Kaufungen sowie Instrumentalisten führen das Musical „Martin Luther“ von Gerd-Peter Münden auf. Zu erleben ist es am 10. Juni ab 16 Uhr in der Gesamtschule Kaufungen. Die Leitung hat Juliane Baumann-Kremzow.

☎ 05605 923982

 www.ev-kirche-oberkaufungen.de**› Gospel-Familienkonzert**
11.6. | Kassel

Die Singgemeinschaft der Versöhnungskirche im Bossental lädt zum Konzert mit neuen und traditionellen Gospels ein, in dem auch die Gospelmesse „Body and Soul“ von Lorenz Maierhofer zu hören sein wird. Unter Leitung von Dörte Gassauer und unterstützt vom „Anderen Chor“ der Markuskirche, der Bläsergruppe der Gemeinde und Instrumentalisten gestaltet die Singgemeinschaft das Konzert, das um 17 Uhr in der Versöhnungskirche stattfindet.

☎ 0561 811858

 www.versoennungskirche-kassel.de**› Benefizkonzert**

18.6. | Kassel

„Die heitere Orgel“ – unter diesem Thema steht das Benefizkonzert am 18. Juni ab 17 Uhr in der Kapelle des Diakonissenhauses in der Goethestraße in Kassel. Martin Forciniti spielt an der Orgel auf beschwingte Weise Werke von Bach, Händel, Mozart und anderen Komponisten. Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck lädt zu diesem Benefizkonzert ein.

☎ 05609 6461

 www.gaw-kurhessen-waldeck.de**› Musik und mehr im Souterrain**
23.6. | Wolfhagen


Das Publikum dieser Veranstaltung ist unterwegs und wechselt in verschiedene unbekannte historische Gewölbekeller der Wolfhager Altstadt. Dort erleben die Besucher bei Getränken und Häppchen künstlerische Darbietungen. Die musikalische Eröffnung findet ab 19 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche statt.

☎ 05692 1756

 bernd.geiersbach@gmail.com**› Bach, Luther und Gershwin**
24.6. | Witzenhausen

Das Posaunenquartett Opus 4 mit Posaunisten des Gewandhausorchesters Leipzig spielt in der Liebfrauenkirche Witzenhausen Werke von Bach, Luther und Gershwin. Das Konzert beginnt um 20 Uhr.

☎ 05542 910652

 www.corvinushaus.de

Termine

› Orgel in Bewegung

22.7. | Schmalkalden

Ein Konzert bewegt sich durch die Innenstadt Schmalkaldens. Beginn ist auf dem Lutherplatz, das Konzertgeschehen zieht durch die Stadt und mündet in das große Konzert zwischen Kirchturm und Altmarkt. Lutherlieder stehen im Mittelpunkt. Beginn ist um 20 Uhr.

☎ 0171 4727009

www.orgelsommer.de

› Wie liegt die Stadt so wüst

22.7. | Marburg

„Wie liegt die Stadt so wüst“ ist das Thema eines Konzertes des Universitätschores Marburg. A-capella-Musik zum Thema Krieg und Frieden aus verschiedenen Epochen erklingt. Der Universitätschor singt am 22. Juli ab 18 Uhr in der Elisabethkirche Marburg unter der Leitung von Nils Kuppe.

☎ 06421 5907639

www.elisabethkirche.de

› Lange Nacht der Musik

29.7. | Kassel

Florian Bauer und Urban Beyer eröffnen als „Kasseler Herrenkonfekt“ die Lange Nacht der

Musik mit ihrem Programm „Die Männer sind schon die Liebe wert“. Songs von den Comedian Harmonists, Friedrich Holländer, Bing Crosby und anderen Männern werden dargeboten. Die Besucher erfahren, warum Frauen die Welt regieren und wie das Stroganoff-Filet erfunden wurde, versprechen die Veranstalter. Die Lange Nacht der Musik ist Teil des 5. Harleshäuser Musikfestes. Das Konzert beginnt um 19 Uhr in der Erlöserkirche Harleshausen. Im Anschluss tritt das Vokalensemble Quintense aus Leipzig auf, das Konzert mit der Pop-Jazz-Gruppe beginnt um 21 Uhr.

☎ 0561 61469

www.kirche-harleshausen.de

› Landeskirchenmusiktage

8. – 10.9. | Marburg

„Hoch hinaus!“ – unter diesem Motto stehen die Landeskirchenmusiktage vom 8. bis 10. September in Marburg. Im Gedenkjahr der Reformation wird dort mit dem EGplus das neue Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch vorgestellt. Beginn ist am Abend des 8. September mit einem Gottesdienst; bis Sonntag gibt es Workshops, Konzerte und offene Bühnen. Der Sonntag steht ganz im Zeichen des Festgottesdienstes, der ab 14.30 Uhr auf dem Marktplatz mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein gefeiert wird.

www.landeskirchenmusiktage.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

11.6. Gabriele Heppe-Knoche, Kassel
9.7. Anke Haendler-Kläsener, Flieden
20.8. Michael Becker, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

2.7. Hermann Trusheim, Hanau
27.8. Andrea Wöllenstein, Marburg

Zuspruch hr1: Mo – Fr ca. 5.45 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

10. – 16.7. Elisabeth Krause-Vilmar, Marburg
21. – 27.8. Nobert Mecke, Melsungen

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

31.7. – 6.8. Andrea Wöllenstein, Marburg

Übrigens hr4:

Mo + Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

12. – 18.6. Michael Becker, Kassel
26.6. – 2.7. Burkhard v. Dörnberg, Bruchköbel
24. – 30.7. Susanna Petig, Felsberg
21. – 27.8. Anke Zimmermann, Homberg

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr

13.6. | 27.6. | 11.7. | 25.7. | 8.8. | 22.8.
Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr
Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



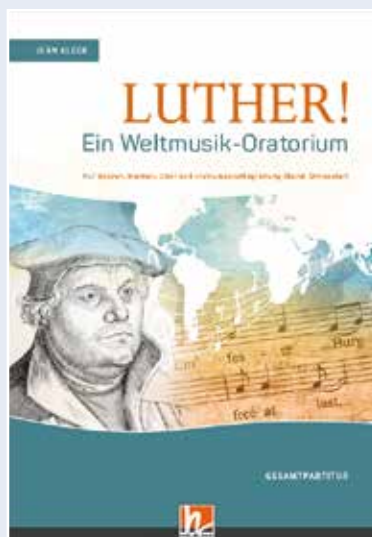
RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Foto/Grafik: lutheratoriumkleeb.de

Luther! Ein Weltmusik-Oratorium

Das Oratorium von Jean Kleeb nimmt theologische Erkenntnisse Martin Luthers auf: Weltmusik passe gut zu den Gedanken Luthers, der die Kirche nie habe spalten wollen, sondern für Wahrhaftigkeit und Freiheit gekämpft habe, heißt es in der Ankündigung. In vier Teilen werden Luthers Ideen, seine Ängste und sein Mut, seine Liebe zur Musik und seine Ausstrahlung in die Welt behandelt. Aufgeführt wird es vom Orchester und vom Chor „Joy of Life“ der Kurhessischen Kantorei Marburg, dem Duo Cantar alla Viola sowie den Solisten Nadine Balbeisi (Sopran), Jochen Faulhammer (Bariton) und Fernando Martin (Viola da Gamba). Die Leitung hat der Komponist Jean Kleeb (Foto).



Termine:

17.6., 19 Uhr, Lukaskirche Reinhardshausen
18.6., 18 Uhr, Luth. Pfarrkirche Marburg
2.7., 19 Uhr, Dormitorium Kloster Arnsburg
24.9., 16 Uhr, Georgenkirche Eisenach
14. oder 15.10., Hephata-Kirche Treysa

Infos: ☎ 0177 8954876

www.lutheratoriumkleeb.de


Buchtipps



Andere Zeiten e.V.:
Andere Orte.
168 Seiten.
11 Euro.
Zu bestellen:
T 040 47112727
Internet: www.anderezeiten.de

Andere Orte

➤ Glücksorte und Kraftquellen, Anstoß-
ecken und Trostplätze: Jeder Mensch
kommt über die Jahre an verschiedene Or-
te, die für ihn bedeutsam werden. Darum
geht es im neuen Buch „Andere Orte“ des
ökumenischen Vereins Andere Zeiten.

„Viele Jahrhunderte lang war das Erleben
von Religiosität auf Kirchen beschränkt.
Heute entwickeln immer mehr Menschen
ein Empfinden dafür, dass ein Mehr an Er-
fahrung auch an anderen Orten erlebbar
wird. Diese Orte wollen wir mit unserer
neuen Aktion aufspüren“, sagt Chefredak-
teur Frank Hofmann. Dazu gibt es die kos-
tenlose Web-App  andereorte.de



Chris Paul:
Ich lebe mit
meiner Trauer.
Gütersloher Verlags-
haus 2017,
240 Seiten,
17,99 Euro

Hilfe auf dem Weg

➤ In sechs Kategorien teilt Autorin Chris
Paul die Trauer in diesem Buch ein: Über-
leben, Wirklichkeit, Gefühle, Sich anpas-
sen, Verbunden bleiben und Einordnen.
Anhand dieses „Kaleidoskop des Trauerns“
fächert sie den Trauerprozess übersicht-
lich auf. Sie gibt Tipps und Hinweise für

verschiedene – zeitlich sortierte – Phasen.
Dabei macht sie immer deutlich, dass Trau-
er völlig individuell ist. Intensität, Art und
zeitliche Dimension sind bei jedem Men-
schen anders. Kein neuer Ansatz, aber hier
wird er anschaulich und leicht lesbar prä-
sentierte. Paul hat übrigens ein ähnliches
Buch für Freunde und Familie eines Trau-
ernden geschrieben. *ode*

Anzeige

Das **Landeskirchenamt** in Kassel bietet **zum 1. September 2018** eine Ausbildung an als

Kircheninspektoranwärter/in (Bachelorstudiengang)



Die dreijährige Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst ist aufgeteilt in Fachstudien an der Hochschule für Polizei und Verwaltung und berufspraktische Studienzeiten in der Kirchenverwaltung. Nach erfolgreicher Beendigung der Ausbildung wird der Abschluss „Bachelor of Arts – Public Administration“ zuerkannt.

Voraussetzung für die Übernahme in die Ausbildung ist eine zu einem Hochschulstudium berechtigende Schulausbildung (Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife) sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Darüber hinaus bietet das **Landeskirchenamt** in Kassel **zum 1. August 2018** eine Ausbildung an zum/zur

Verwaltungsfachangestellten

Voraussetzung für die Übernahme in die dreijährige Ausbildung ist der Abschluss der Realschule mit guten Ergebnissen sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Beide Ausbildungen bereiten Sie auf einen sicheren und abwechslungsreichen Arbeitsplatz im kirchlichen Dienst vor. Die anschließende Übernahme wird angestrebt. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Für Fragen steht Ihnen Frau Holzapfel, T 0561 9378-213 oder personal.lka@ekkw.de, gerne zur Verfügung. Informationen zur Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Landeskirchenamt finden Sie im Internet unter www.ekkw.de, zu den Ausbildungsberufen unter www.ekkw.de/stellen.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte **bis zum 17. September 2017** an das Landeskirchenamt, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel oder per E-Mail an personal.lka@ekkw.de

Leben nach dem Vorbild der Urchristen

Zu Gast auf dem Bruderhof

Willkommen. Das ist das Wort, das der Besucher immer wieder hört auf dem Bruderhof in Sannerz unweit von Schlüchtern. Die Bewohner des Hofes stellen sich mit Vornamen vor und heißen einen willkommen. Es wird geduzt, denn alle hier verstehen sich als Schwestern und Brüder – Bruderhof eben.

Die Wurzeln dieser Bewegung, der weltweit 2.700 Menschen angehören, liegen genau hier: 1920 wurde der erste Bruderhof von Eberhard und Emmy Arnold gegründet. Zu den Prinzipien der Gemeinschaft gehören der Verzicht auf persönliches Eigentum und der Pazifismus. Auch in der Nazizeit stand die Gemeinschaft, die sich als Nachfolger der Urchristen versteht, zu ihren Grundsätzen. Sie verweigerten Hitlergruß und Militärdienst. Das ließen sich die Nationalsozialisten nicht gefallen, die Brüder und Schwestern flohen nach England, als der Hof gewaltsam aufgelöst wurde, später weiter nach Paraguay.

Rückkehr zum Ursprung

2002 bot sich die Möglichkeit, den Hof zurückzukaufen; und so gibt es in Sannerz wieder einen Bruderhof. Auch der Friedhof der Gemeinschaft – 20 Minuten und 300 Höhenmeter entfernt – besteht noch. 14 Menschen leben auf dem Gelände. Jede Familie hat ihren eigenen Bereich, Mahlzeiten, Andachten, Wanderungen und Gottesdienste finden aber in Gemeinschaft statt. Ist es nicht schwierig, auf Privateigentum zu verzichten? Etwas anderes falle schwerer, sagt Hans: den ei-



Wohnen gemeinsam unter einem Dach: Mitglieder des christlichen Bruderhofs Sannerz

genen Willen der Gemeinschaft und dem gemeinsamen Ziel unterzuordnen.

So bestimmen die Mitglieder nicht selbst, welchen Beruf sie lernen oder ausüben; das wird von einem anderen bestimmt. Wünsche würden dabei berücksichtigt, erzählt Ronya, die eine Ausbildung zur Orthopädienschuhmacherin absolviert. Aber der Dienst für Jesus könne eben auch darin bestehen, Toiletten zu putzen. Und: „Manchmal weiß ein anderer besser, was einem guttut.“

Dazu kann es auch gehören, auf die Insel Lesbos geschickt zu werden, um Essen an Flüchtlingskinder auszugeben und Menschen von den Booten an Land zu helfen. Kevin wurde für diese humanitäre Mission auf die griechische Insel geschickt.

Treue ist ein weiterer Begriff, der fundamental für die Gemeinschaft ist. Damit ist eheliche Treue ebenso gemeint wie jene zur Gemeinschaft und damit zu Jesus. Mit 21 Jahren kann man Mitglied werden. Selbst wenn jemand sich später entscheidet, einen anderen Weg einzuschlagen, bleibt er in den Augen der Gemeinschaft Bruder oder Schwester. Denn der Beitritt ist für sie ein Versprechen vor Gott, das nicht auflösbar ist. Keuschheit, Pazifismus, Gemeinschaftskasse, Gehorsam, lan-

ge Röcke und Kopftücher für die Frauen, keine Scheidungen, kein Fernseher – wird das nicht von vielen Menschen belächelt? Manche Menschen machten sich über sie lustig, erzählt Asenath, die Erzieherin gelernt hat. Doch das könne auch eine Tür sein, der Beginn eines Gesprächs. Bedenklicher als Ablehnung findet sie Gleichgültigkeit: „Manchen Menschen ist alles gleich.“ Gary, der mit seiner Frau Hazel die Sannerz-Gemeinschaft leitet, glaubt, dass die Skepsis je größer sei, desto weiter die Menschen von dem Hof entfernt seien. Die Mitglieder suchen den Kontakt zu Freikirchen, aber auch zur Landeskirche und zum Dorf, in dem sie leben.

Die Türen stehen jedem offen

Die Gemeinschaft betrachte sich nicht als eine Art auserwählte Elite, sondern als Teil der weltweiten Christenheit, sagt Ronya. Und so sind die Türen in Sannerz offen für Menschen, die sich für die besondere Lebensweise dieser 14 Menschen interessieren. Sie mögen feststellen, dass sie dieses Leben teilen möchten. Oder diese Art der Gemeinschaft bleibt ihnen fremd. Ein Wort werden sie auf jeden Fall oft hören: Willkommen! ●

Olaf Dellit

www.bruderhof.de



Leben auf dem Bruderhof: Blick in den Aufenthaltsraum, der Friedhof der Gemeinschaft, das Wohnhaus und ein Blumenbeet mit einem Bänderbaum im Hintergrund (von links)

